



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

326 (18.7.1910) Abendblattt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-142716](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-142716)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1440

Druckerei-Bureau (An-

nahmen, Druckarbeiten) 541

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung 918

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Gesetzliche und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

70 Pfennig monatlich.
Erlöslohn 30 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
ausschlag W. 2.42 pro Quartal.
Einzeln. Nummer 5 Pfg.

Inserate:

Die Colonie-Pelle . . . 25 Pfg.
Kurzfristige Inserate . . . 80
Die Reklame-Pelle . . . 1 Mark

Nr. 326.

Montag, 18. Juli 1910.

(Abendblatt.)

Zum Schluss des Landtags.

Auf die reiche Arbeit, die der badische Landtag, im besonderen die zweite Kammer, geleistet hat, haben wir schon hingewiesen. Es erübrigt sich also, nochmals an die große und umfassende gesetzgeberische Leistung zu erinnern, die in den Gesetzen und den Gesetzesänderungen verkörpert ist. Jetzt, nachdem der ganze parlamentarische Rärm der Einzelarbeit verstimmt ist, bleibt lediglich übrig, das Fazit, die Summe zu ziehen. Nach der Art, wie es der Kaufmann macht, wenn er das Geschäftsjahr überblickt und sich fragt: was hast du erreicht? Bist du stehen geblieben, zurück oder vorwärts geschritten? Und da können wir uns guten Gewissens sagen: wir sind vorwärts gekommen! Vorwärts im guten liberalen Sinne, vorwärts im guten nationalen Sinne!

Wider wir zurück. Die Wahlen fanden statt nicht unter günstigen Auspizien. Die ungünstigen politischen Verhältnisse des ganzen Reiches trieben die Berärgerten hinüber zur Sozialdemokratie. Mancher gut liberale Mann gab seine Stimme dieser Partei, oder blieb zu Hause, auch bei der badischen Landtagswahl. Dazu stand das Gespenst einer schwarz-blauen Mehrheit auch bei uns drohend im Hintergrund. Wader, der Feldmarschall des schwarzen Heeres, glaubte schon eine Triumphatorinnee aufsehen zu können. Man erinnert sich, wie er und seine Scharen gegen den verhassten Liberalismus und insbesondere gegen die gründlich gehassten Nationalliberalen wütete. Bei der Hauptwahl schwankte die Waage. Die Sozialdemokratie gewann an Boden und trotz der Zunahme an liberalen Stimmen gingen Stimm durch die Unklarheit in den örtlichen Kreisen verloren. Da erhob sich zur Stichwahl bei den Führern der nationalliberalen Partei die verantwortungsvolle Frage: wo steht der Feind? Ein Kampf gegen zwei Fronten? Mit rechts gegen links, oder mit links gegen rechts?

Die politischen Temperamente drängten nach links und motivierten: der größte Feind jeglichen Liberalismus, jeglichen Fortschritts und der Kultur und jeglicher Behandlung unserer Verhältnisse steht rechts. Das Zentrum! Mit ihm, dem unversöhnlichen Gegner, sich verbinden, heißt den Liberalismus ausliefern. Aus innerstem Weien heraus müssen sich beide bekämpfen bis aufs Messer. Darum mit der Sozialdemokratie und gegen das Zentrum. Die Bäume der Sozialdemokratie werden auch nicht in den Himmel wachsen. Anders die zweite Gruppe, die der Klüßleren. Auch sie sind nichts weniger als von freundlichen Gefühlen gegen das Zentrum befeuert. Auch sie wissen, was sie von dieser Seite zu erwarten haben, aber aus nationalen Gründen glaubten sie mit dem Zentrum und gegen die Sozialdemokratie raten zu müssen.

So fiel den badischen Parteiführern vor der Stichwahl eine verantwortungsvolle Aufgabe zu. Die Entscheidung wird nicht leicht gewesen sein. Kammen doch zu den gefühlsmäßigen noch realpolitische Erwägungen hinzu. Der Kampf nach zwei Fronten? Unmöglich! Mit dem Zentrum, und so dem Feinde jeglichen Liberalismus noch von der eigenen Kraft Kräfte leihend, die sich gegen die eigenen Absichten und Ziele kehren würden in unversöhnlichem Gegensatz? Nein. So

wurde das taktische Abkommen mit der Sozialdemokratie getroffen.

Dieser schwerwiegende Entschluss fand nicht ungeheilten Beifall. Nicht unbegründet wurde Verwirrung in den eigenen Reihen gefürchtet. Mancher alte Nationalliberale schüttelte unwillig den Kopf. Auch wir gehörten i. St. zu denen, die dem Abschluss skeptisch gegenüberstanden.

Aus dem Abkommen wuchs dann der Großblock empor, ein taktisches Abkommen, das die kulturfeindliche, intolerante Mehrheit der Schwarzblauen verhielte. Durch das Verschmelzen der drei linksliberalen Parteien zu einer Partei, der fortschrittlichen Volkspartei, erhielt der Liberalismus im Laufe der Tagung eine neue Stärkung.

Die Arbeiten begannen. Das parlamentarische Ringen kam in Fluss. Das Zentrum hoffte noch immer in der ihm unbehaglichen Situation, den Gang der Dinge zu seinem Nutzen zu gestalten. Mit Zuckerbrot und Peitsche behandelte es die Regierung. Bald Verheißung, bald Drohung. Und die Regierung zeigte anfangs nicht übel Lust. Noch beim Schulgesetz, bei dem Paragr. 114, kam der Abg. Nebmann noch in die eigenartige Lage, die Regierung gegen die Regierung verteidigen zu müssen. Die Regierung, vor allem der Staatsminister, konnte sich nur schwer an die neuen Verhältnisse gewöhnen. Ein und eine halbe Verbeugung machte er noch dem Zentrum. Eine weitere halbe dem Liberalismus. Alles kam auf das Verhalten der Sozialdemokratie an. Würden die Skeptiker recht behalten, oder wird sie von ihrem doktrinfähigen erweisen? Das Zentrum ließ alle Klünste spielen, um die ihm entgegenstehende Front zu spalten. Wader im „Bad. Beobachter“, der vielgewandte und schlaue Herr Fehrenbach, der derbere Dr. Behner im Landtage. Heute umgankelten sie die Sozialdemokratie oder suchten sie in ihre radikalen Ideen hineinzubringen, morgen umschmeichelten oder drohten sie den Rechtsnationalliberalen, um sie von der Gesamtheit abzutrennen. Nichts wurde unversucht gelassen. Doch die Lage war zu gut erkannt. Hier Fortschritt, dort Rückschritt. Die Nationalliberalen blieben eng geschlossen in größter Einmütigkeit. Die Sozialdemokratie, die noch beim Biersteuer-gesetz verlagte, wandte sich mehr und mehr der unfruchtbareren Theorie ab und der Praxis des Erreichbaren zu. Gleichfalls in klarer Erkenntnis der Lage. So das Vertrauen der bürgerlichen Parteiführer rechtfertigend. Die furchtlose Auf-fassung und der klare Willensakt des Ministers des Innern, Frhr. v. Rodman, leuchtete in der 1. Kammer toten das Uebrige. Die Sozialdemokratie, die sich außer, wie schon gesagt, bei der Biersteuer wader gehalten hatte, nahm das Finanzgesetz an und schraf auch nicht vor der Erfüllung der äußeren Form bei der Zeremonie des Landtagschlusses zurück.

Der Zweck war erreicht. Der kulturelle Rückschritt — die Kulturfragen für Schule etc. werden bekanntlich in den Einzelhandlungen entschieden —, war in Baden auf der ganzen Linie abgewehrt und zurückgeschlagen worden. Das Zentrum geriet in eine äußerst peinliche Situation, die sich deutlich in seinem Verhalten befand. Sein Einfluss wurde gebrochen. Fast jeglicher Agitationsstoff wurde ihm in geschickter Weise aus den Händen genommen. Bei dem Versuch, sich solcher

zu verschaffen, blamierte sich das Zentrum durch die Vorhöl der Blockparteien wiederholt unsterblich. Durch die Zusammen- setzung des Großblocks wurde die Politik auf der mittleren Linie entschieden. Im besten Sinne liberal und somit im besten Sinne national.

Der damalige Entschluss der Führer der nationalliberalen Partei ist gerechtfertigt. Diejenigen, die seiner Zeit ihn ungern aufnahmen, werden sich verführen in dem Gedanken an das Erreichte, wie es sich in den abgeschlossenen Arbeiten des Landtags zeigt, und die dem Lande, so hoffen wir, zum Segen gereichen werden. Das parlamentarische Jahr, das unter so ungünstigen Bedingungen begann, und so unheilvoll ausschaute, hat im günstigeren Lichte geendet.

Noch auf eines wollen wir hinweisen. In dem liberalen und nationalen Erfolge der diesmaligen badischen Landtags- session, wird, trotzdem nicht alle Einzelwünsche erfüllt werden konnten, sich die Begeisterung für die Ziele der Partei neu entflammen und der dumpfe Druck, der ob der unerquicklichen Verhältnisse im Reiche auf uns lastet, einem freieren Ge- fühle Platz machen.

Zum Schluss wollen wir aber doch nicht vergessen, einige Worte der Anerkennung unserer Landtagsfraktion zu sagen. In ehrlichem Willen und eifrigem Bemühen hat sie stets der Sache gedient, dem Besten des Landes. Diejenigen Mit- glieder, die zum ersten Male das Mandat bestraten, haben mit großer Eingabe und Ausdauer sich der Arbeit gewidmet und sich durchweg überragend schnell in die gegebenen Verhält- nisse hineingefunden. Durch unsern hiesigen Vertreter, Herrn Rechtsanwalt König, dem als Richterfallter gleich einige der großen Aufgaben zugewiesen wurden, wie das Ver- stenergesetz, das Schulgesetz etc., hat die Fraktion eine große Arbeitskraft gewonnen. Durch seine Klugen und klaren An- schauungen, wiederholt hat er in schwierige Situationen ein- gegriffen, erwarb er sich rege Sympathie auf allen Partei- kreisen. Sein Wort wurde gern gehört und beachtet. Nicht weniger Anerkennung verdient der Präsident der zweiten Kammer, den die natl. Partei zu stellen hatte, Professor Rohrbach. Sein gewis nicht leichtes Amt hat er mit größter Anerkennung geführt. Seine absolute, unbedingte Unparteilichkeit, seine bei allem Wohlwollen doch volle Energie, seine Präzision mit einem humorvollen Wort über heisse Augenblicke hinweg zu helfen, hat die Ehre der Kampe gemildert, die Arbeit gefördert. J. W.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 18. Juli 1910.

Der Verein für das Deutschtum im Aus- land im Jahre 1909.

Der Jahresbericht des Vereins für das Deutschtum im Ausland (Allg. Deutscher Schulverein) f. N. über das Jahr 1909 ist uns in Form eines stattdlichen und handlichen Heftes zugegangen.

In der Unterstützungsarbeit bildete auch im verflohenen Jahre Oesterreich den Hauptgegenstand seiner Fürsorge.

Seuilleton.

Die letzten Tage der Königin Luise.

1810. — 19. Juli. — 1910.

Von Dr. Robert Koch (Berlin).

Die landsläufige Darstellung der Gründe, aus denen die erst vierunddreißigjährige Königin in ein frühes Grab sank, trifft nicht in allen Punkten zu. Luise war in ihren Mädchentagen und als junge Frau zwar nie von jener felsenfesten Körperlichkeit, an der alle äußeren Schädigungen machtlos abprallen, aber auch keineswegs so zart, daß man für ihre Gesundheit Schlimmes hätte befürchten müssen. Mit dem ganzen Zauber jener schönen Jugend- freude, die der 17jährigen in den Dezembertagen des Jahres 1798 das Herz ihres künftigen Gemahls gewann, verband sie ein reiches Durchschmittmaß von Gesundheit, das die Gewähr für ein langes Leben zu bieten schien. Den einzigen wunden Punkt ihrer Kon- stitution bildete nur eine unverkennbare nervöse Empfindlichkeit, die zwar nach außen hin in keiner merklichen Weise reflektierte, die aber gerade, weil das feinstliche Innere die ganze Wucht des von außen kommenden Stoges aufnehmen mußte, langsam und unmerklich zur Zermürbung der Lebenskraft führte. Wäre der Lebensweg der Königin glatt und eben gewesen, so wäre es vor- ausichtlich auch ihr trotz der langen Reihe ihrer Mutterkummer beschieden gewesen, zu höheren Jahren zu gelangen. So aber gesellen sich auf dem Dornenpfade ihres Lebens zu der erschöpfen- den Pflicht als Gattin alle Anstrengungen einer Zeit voll schwerer Bedrängnis, die auf sie viel nachhaltiger und tiefer wirkten als auf Menschen, die Unvermeidliches leicht zu überwinden verstehen. Die Frau, die in den Tagen nach Jena und Auerstädt mit ihrem

Land die tiefste Erniedrigung, ja fast leibliche Not geteilt hat, die die verzehrende Schmerzschmerz zum Mälerhaus in Elft und dem von Napoleon ihr bereiteten Bruchmahl antrat, hat nicht unter dem Eindruck vorübergehender sentimentaler Gefühlsan- waltungen gestanden, als sie auf der Flucht nach Nemel zu Ortel- burg am 6. Dezember 1806 in ihr Tagebuch den rührenden Ge- sang aus Goethes Wilhelm Meister eintrug:

Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die kummervolle Nacht
Auf seinem Bette weinend sah,
Der kennt Euch nicht, ihr himmlischen Mächte!

Sein Genie im ausgesprochenen Sinne des Wortes, aber anlangender mit hohen, trefflichen Geistesgaben, mit reicher Phantasie, mit großer Aufnahmefähigkeit und dem trefflicheren Unterscheidungsvermögen für Gutes und Ungutes ausgestattet, war sie in all ihrem Erleben bis zum frühen Tode wohl nicht in der Lage, ihr Dasein voll befriedigend auszufüllen. . . . Schon frühzeitig litt sie, wie man heute sagen würde, ohne nachweisbare, anatomische Ursachen an Hieberanfällen und nervösen Krampf- zuständen. An die bekannten Vorkommnisse mit dem fürstlichen Don Juan, dem Prinzen Louis Ferdinand und später mit Kaiser Alexander von Rußland knüpfen sich die tendenziösen Ueber- treibungen schändet Verleumdungssucht, die kleine, harmlose Unvorsichtigkeiten zu schweren Charakterfehlern aufbanzte und geküßentlich überließ, daß hier nur die kindlichen Unbesonnen- heiten einer jungen Frau vorliegen, die sich in ihren ersten Ehe- jahren im Glanze ihrer hohen Stellung konnte, während ihr temperamentoelles Empfinden noch nicht das sichere Geheh auf dem gefährlichen, trügerischen Porzell eines großen Hofes gelernt hat, wo die Reibance hinter jeder Portiere lauert. Dazu das aufreibende Zulammenleben mit einem Gatten, der bei all seiner anerkannten Rechtschaffenheit und ritterlichen Sinnesart doch

häufig Tage und Wochen hatte, in denen er unsagbar schwer zu behandeln war und in seinen literarischen Bedürfnissen nur an allerleichter Lektüre hangend, wenn die nächsten und wich- tigsten Tagesangelegenheiten erlebte waren, zu einer tieferen Aussprache mit der Frau, die geistig so hoch über ihm stand, kaum zu bewegen war. Dann die niederträchtigen schmutzigen Ver- leumdungen, mit denen unmittelbar nach dem politischen Zu- sammenbruch im Herbst 1806 Napoleon die Reine in behaltten französischen und deutschen Schmähschriften, nicht an letzter Stelle auch in Lange's Berliner „Telegraph“ verfolgen ließ. Dazu noch die bangen Zweifel an einer lichtereren Zukunft des Staates, mit dem das Loos ihrer Kinder untrennbar verknüpft war, in dem aber doch, wie sie nur zu gut erkannte, statt der edelsten und besten die platte Mittelmaßigkeit, wenn nicht gar Unfähigkeit und Ge- wissenslosigkeit das ratgebende und lenkende Element war. Und dazu noch die Sorge um den schwer erziehbaren Kronprinzen, die ihr Herz bedrängte. Alles miteinander im unglücklichen Zu- sammenreffen nur zu sehr geeignet, die Lebenskraft ihres durch viele Entbindungen geschwächten Körpers vor der Zeit zu ver- brauchen.

Schon um die Zeit, als ihr neuntes Kind, Prinz Ferdinand im April 1806 im zarten Alter von 16 Monaten starb, war die Gesundheit der Königin schwer erschüttert, so daß die Ärzte ihr eine Kur in Vermont verordneten. Der scheinbar günstige Erfolg der Wäber beruhete aber wohl nur auf dem ungesunden, lange entbehrten Zusammensein mit ihrem Vater, dem regierenden Herzog von Mecklenburg-Strelitz und dem Erzhirnen, ihrem Bruder. Ihr beginnender Verfall konnte einem scharf beobach- tenden Auge nicht länger verborgen bleiben. Ihre einstmalig so leuchtenden Augen blidten abgepannt in die Welt, in ihrem Gesicht gruben sich die Füge der Müdigkeit und Resignation ein und auch die früher so elastisch biegsame, schlanke Gestalt verlor

nach dorthin flossen nicht weniger als 58,2 Prozent aller seiner Unterstüßungen. Der Verein hat die Hoffnung, daß er in Zukunft durch die Millionen der Rosseggerpende, die vom Wiener Schulverein ausschließlich für Eisleihanien vermandt werden, nach dieser Seite hin etwas entlastet werden wird, um an anderen bedrohten Punkten sich desto energischer für die Erhaltung deutscher Sprach- und Kulturbesties einsetzen zu können. Insbesondere bedarf das aufstrebende Deutschum in Galizien und Ungarn gesteigerter Fürsorge. Für die Sudetenländer brachte der Verein im Berichtsjahre insgesamt 57 342 Mark auf, für Galizien 9606 Mark. Besonders erfolgreich ist die Hilfsarbeit des Vereins in Tirol, das im letzten Jahre mit 13 378 Mark bedacht wurde. Der Bericht sagt hierzu: „Alle unsere dem Schutzwort gegen die Fremden dienenden zahlreichen Schöpfungen und Einrichtungen — auf dem Ronsberg, im Etschthal, zwischen Meran und Salsurn, im Rasthatal, in Luferm und im Perzental — haben sich bewährt; keine unserer Stellungen braucht aufgegeben zu werden, im Gegenteil sind wieder erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen.“ Im übrigen Europa unterstützte der Verein deutsche Schulen in Italien, Rußland, Rumänien, Bulgarien und Bosnien. In Südamerika wurden nicht weniger wie 68, in Südafrika 5 deutsche Schulen unterstützt. Der Verein gab für diese Gebiete 20 612 Mark aus. Die Gründung eines deutschen Theaters für Südamerika wurde vom Verein mit lebhaftem Anteil verfolgt und gefördert. Eine von ihm für die Opfer der Brandkatastrophe von Valdivia eingeleitete Sammlung ergab über 7000 Mark, die der dortigen deutschen Schule zugewiesen werden. Für Stipendien an Auslandsdeutsche auf reichsdeutschen Hochschulen, einen Zwanzig seiner nationalen Arbeit, den der Verein als besonders wichtig und zukunftreich betrachtet, konnten leider nur 3308 Mark verausgabt werden. Der Verein hofft, daß ihm für einen geplanten besonderen Stipendienfonds das wachsende Verständnis des deutschen Volkes größere Mittel gewähren wird.

Durch die Verringerung der Stellen im Berichtsjahre wurden im Berichtsjahre kostenfrei 20 Stellen an deutschen Auslandschulen besetzt, darunter Direktorenposten in Alexandrien und Caracal.

An der von der Reichsregierung noch immer nicht erledigten dringenden Frage der Abänderung des Gesetzes über Erwerb- und Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit arbeitete der Verein durch Eingaben bei dem Reichskanzler und durch Veranstaltung von öffentlichen Kundgebungen.

Daß die Bedeutung der Arbeit des Vereins für das Deutschum im Ausland für die deutsche Nation in ihrer Gesamtheit in immer weiteren Kreisen des deutschen Volkes Verständnis und Anerkennung findet, zeigt der überaus günstige Erfolg der von dem Verein im verfloßenen Jahre besonders intensiv betriebenen Werbearbeit. Die Zahl der Mitglieder wuchs im verfloßenen Jahre von 38 492 auf 42 660, das bedeutet einen Zuwachs von 4168 gegenüber einem Zuwachs von rund 1900 im Jahre zuvor. Die Zahl der Ortsgruppen stieg von 289 auf 310. Die Summe der insgesamt bereiteten Unterstüßungen betrug 150 740,21 M. gegen 146 138,03 M. im Vorjahre. Das Vermögen des Hauptvereins wuchs auf 264 308,02 M. an. 251 deutsche Städte und Gemeinden unterstützten den Verein durch Beiträge.

Die neue Vierteljahrsschrift des Vereins „Das Deutschum im Ausland“ erscheint in einer Auflage von 45 000 und bringt aus der Feder hervorragender Mitarbeiter wertvolle Aufsätze über alle Gebiete des deutschen Lebens, die mit dem Arbeitsprogramm des Vereins in Beziehung stehen. Die an die deutsche Presse kostenfrei zur Verleumdung gelangenden Mitteilungen des Vereins für das Deutschum im Ausland werden zur Zeit von 155 deutschen Zeitungen (gegen 110 im Vorjahre) eifrig benutzt.

Der Verein ist noch allemal wohl berechtigt, seinen Bericht voll Genugtuung mit den Worten zu schließen: Fortschritt auf der ganzen Linie.

Immerhin ist die Zahl seiner Mitglieder, wie auch die Höhe der ihm zuffießenden Beiträge gegenüber der Bedeutung seiner Arbeitsaufgaben und gegenüber den 60 Millionen Reichsdeutschen noch mehr als bescheiden. Wir können im Interesse der Ausbreitung und Erhaltung deutscher Sprache und deutscher Kultur, nicht minder aber auch deutschen Handels und Gewerbetreibes auf der ganzen Erde nur wünschen, daß dem in fast 30jähriger Arbeit bewährten Verein die Mit-

arbeiterschaft und Förderung des deutschen Volkes in noch weit höherem Maße als bisher zuteil werde.

Die Stellung der Nationalliberalen

zu den anderen Parteien behandelt die dem nationalliberalen Abg. Partling nachstehende „Wiesb. Ztg.“ in einem längeren Artikel, worin es u. a. heißt:

Die unsoziale und ungerechte Politik des schwarz-blauen Bloß im Reiche ist wohl in Breiten führt; leider dazu, daß die Sozialdemokratie einen ganz gewaltigen Aufschwung nahm: Tausende von Angehörigen der mittleren Stände sind in das sozialdemokratische Lager übergegangen und haben die Stichtkraft dieser Partei für die kommenden Wahlen beträchtlich vergrößert. Dadurch ist die Lage sämtlicher bürgerlichen Parteien, also auch der nationalliberalen, eine besonders schwierige geworden. Es gar ganz erklärlich, daß angesichts dieser Tatsache alsbald der Ruf erscholl: Zusammenbruch der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie! Ideell betrachtet hat dieser Ruf zwar entschieden sehr viel für sich. Ob er praktisch durchführbar ist, muß vorab bezweifelt werden. Denn dieser Zusammenbruch der bürgerlichen Parteien würde, da der Linkliberalismus ihn schon so wie so nicht geschlossen mitmachen würde, nachdringlich zu einem taktischen Bündnis zwischen dem schwarz-blauen Bloß und den Nationalliberalen führen. Damit würden aber die Nationalliberalen in den Augen des Volkes die Verantwortung für all die großen Fehler und Schädigungen mit übernehmen, deren sich der schwarz-blaue Bloß bisher schuldig gemacht hat. Die nationalliberale Partei würde dann in Wahrheit, wie die „Allg. Zeitung“ sehr richtig sagt, die Deckfirma für die schwarz-blaue Majorität abgeben. Die nationalliberale Partei hat vom Tage des Zusammenbruchs der bürgerlichen Parteien an, d. h. von dem Tage an, da die Konservativen sich in die Arme des Zentrums warfen, dieselben Konservativen als Gegner betrachtet müssen, aus dem einfachen Grunde, weil jede deutsche Partei, die durch ein Bündnis mit dem Zentrum dem für unsere Reichsgeschichte verhängnisvollen Merkantilismus Vorschub leistet, bekämpft werden muß, solange und noch da Wohl dieses Reiches am Dergan liegt. Die nationalliberale Partei würde, wie das neulich auch von einem Führer ausgesprochen wurde, politischen Selbstmord begehen, wenn sie jetzt ihre bisherige, moralisch berechtigte und für die Zukunft Erfolg versprechende Politik umkrempelt und sich mit den Parteien verbündete, deren Taktik sie bisher mit Recht als eine große Gefahr für das Reich und für Breiten bekämpft hat. Ein solcher Umfall ließe sich durch keine noch so schöne Redensart in den Augen des Volkes rechtfertigen. Daran, daß die Sozialdemokratie heute berartig stark dastet, ist nicht die nationalliberale Partei, sondern der schwarz-blaue Bloß allein schuld. Die nationalliberale Partei wäre verblendet, wenn sie dem schwarz-blauen Bloß dadurch, daß sie jetzt mit ihm zusammengeht, einen Teil dieser Schuld abnimmt. Die Sozialdemokratie kann in erster Linie nicht dadurch bekämpft werden, daß diese oder jene Parteien sich gegen sie vereinigen, sondern vor allem dadurch, daß man die Zustimmung, die heutzutage auch Bürgerliche im Lager der Sozialdemokratie findet, beseitigt. Durch wen wird aber diese Zustimmung losgerissen? Durch den schwarz-blauen Bloß!

Der Gatte der Frau von Schönebeck.

Gegen den Ehemann der Frau von Schönebeck-Weber, den Schriftsteller A. D. Weber in Charlottenburg waren in den letzten Tagen durch eine Wilmersdorfer Korrespondenz Angriffe verbreitet worden, die darauf hinausliefen, daß Weber die Ehe mit Frau v. Schönebeck lediglich aus materiellen Gesichtspunkten heraus vollzogen habe, und daß die bekannten Differenzen, die sich zwischen dem Ehepaar im Laufe der Allensteiner Prozeßverhandlungen ergaben und die zu wiederholten schweren hysterischen Anfällen der Frau führten, auf Streitigkeiten über Geldverhältnisse zurückzuführen seien. Daraus ist übersehen der Schriftsteller A. D. Weber der „Deutschen Journalpost“ folgende Erklärung mit der Bitte um Verbreitung: „I. Es ist unwar, daß meine Frau mir meine Verlagsrechte vor der Ehe ablaufen mußte, denn ich besaß diese Rechte garnicht. Die Rechte besaß der Hesperus-Verlag (Berlin) (Hermann Ebbod) und sie wurden drei Monate nach unserer Eheschließung von diesem durch die neugegründete Verlagsgesellschaft Weber-Danz, G. m. b. H., deren Anteil Eigentum meiner Gattin sind, erworben und sofort voll ausgezahlt. Das hierbei angelegte Kapital betrug sich etwa fünf Mal höher als bei der früheren Anlage. — 2. Es ist unwar, daß ich das Geld meiner Frau zur Aufrechterhaltung meiner Existenz brauchte. Ich habe in den Jahren 1906—1909 ca. 60 000 M. aus Verlagsverträgen mit den Firmen Friedrich Rothbart, Hermann Ebbod, Richard Bong und Karl Köhler in Berlin als Honorar bezogen und mindestens noch 10 000 von diversen anderen Firmen. Allerdings wurde ich im Jahre 1909 in ein Dutzend Prozesse mit meinem damaligen Verleger Ebbod verwickelt, die gleichzeitig in Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Leipzig und Dresden bei den verschiedenen Amts-, Land- und Oberlandesgerichten schwebten. Die Objekte schwebten zwischen

800 Mark und 25 000 Mark. Hierdurch kam ich in Zahlungs-schwierigkeiten, da wegen dieser Prozesse meine Konten nicht gezahlt wurden. Keineswegs litt aber darunter mein persönlicher Aufwand, denn ich bin jederzeit imstande, auch unter ungünstigen Verhältnissen mir monatlich 1000 Mark zu ersparen. Da aber meine Frau größere Vermögen besaß, rief ich ihr zum Ankauf meiner Verlagsrechte, um hierdurch mehr zu verdienen und die Prozesse los zu werden. — 3. Nach alledem ist es auch unwar, daß die Anfälle meiner Frau in sekundären Differenzen mit mir ihren Grund hatten. Ich habe niemals solche Differenzen mit meiner Frau gehabt, dagegen hat meine Frau seit 20 Jahren hysterische Anfälle. Ebenso ist es unwar, daß ich das Vermögen meiner Frau dazu benutzte, um persönliche Verbindlichkeiten zu decken. Entgegen dem Wunsche meiner Frau habe ich es abgesehen, in dieser Form zu disponieren.

Frau Weber befindet sich bekanntlich gegenwärtig in dem Sanatorium von Dr. Weil in Schlichtensee. Inzwischen ist ihre Angelegenheit insofern in ein neues Stadium getreten, als der Erste Staatsanwalt beim Landgericht Berlin 3 das Entmündigungsverfahren wegen Geisteschwäche durch das zuständige Amtsgericht Charlottenburg beantragt hat. Das Amtsgericht hat dem Antrage stattgegeben und die Einleitung des Entmündigungsverfahrens beschlossen. Frau Weber hat, wie erinnerlich, schon einmal unter Pflegschaft gestanden. Auf Antrag des Rechtsanwalts Bahr wurde feinerzeit diese Pflegschaft, die mit Zustimmung der Frau Weber eingeleitet worden war, vom Amtsgericht Allenstein wieder aufgehoben.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 18. Juli 1910.

Das vorläufige allgemeine Festprogramm der Stadt Karlsruhe für die Feier der silbernen Hochzeit des Großherzogspaares.

Sonntag, den 18. September: Nachmittags 3 Uhr: Regatta im hiesigen Rheinhafen, veranstaltet von den Regattvereinen der Stadt. — Nachmittags 4 Uhr: Festkonzert im Stadtpark, bei ungünstiger Witterung im großen Festhalleaal. — Abends 6 Uhr: Schwimmspektakel in der Schwimmhalle der hiesigen Badeanstalt (Vierordtsbad), veranstaltet von den Schwimmvereinen der Stadt.

Montag, den 19. September: Vormittags 11 Uhr: Jubiläumsspektakel in der Festhalle unter Mitwirkung der Männergesangsvereine Liederhalle und Liederfranz und des Instrumentalvereins. — Nachmittags 4 Uhr: Festkonzert im Stadtpark, bei ungünstiger Witterung im großen Festhalleaal. — Abends 7 Uhr: Festakt der vereinigten hiesigen Leibesübungsvereine im großen Festhalleaal. — Abends 8 Uhr: Feierliches Einläuten des Festtags mit allen Glocken der Stadt. — Abends halb 9 Uhr: Gesangsfest des hiesigen Sängerbundes vor dem Groß. Schloß, Lampenzug vom Rathaus mit Musik dahin.

Dienstag, den 20. September: Morgens 7 Uhr: Festglocke. Salut von 101 Kanonenschüssen aus dem Lautenberg. — Morgens halb 8 Uhr: Choralmusik vom Turm des Rathauses. — Vormittags halb 12 Uhr: Festkonzert (Frei-Konzert) der hiesigen Schillerkapelle im Stadtpark (nur bei günstiger Witterung). — Nachmittags gegen 3 Uhr: Rundfahrt der Großherzoglichen Herrschaften durch einen Teil der Straßen der Stadt. — Nachmittags 3 Uhr: Festlichkeiten der Karlsruher Schützengesellschaft im Schützenbau. — Nachmittags 4 Uhr: Festkonzert im Stadtpark, bei ungünstiger Witterung im großen Festhalleaal. — Abends halb 9 Uhr: Feierliche Beleuchtung des Marktplatzes. — Abends halb 9 Uhr: Festanführung im Groß. Hoftheater.

Mittwoch, den 21. September: Vormittags halb 12 Uhr: Festkonzert (Frei-Konzert) der Feuerwehrgesellschaft im Stadtpark (nur bei günstiger Witterung). — Nachmittags 3 Uhr: Festzug der Turn- und Sportvereine vor das Groß. Schloß; im Anschluß daran turnerische Aufführungen der hies. Volkshochschule (Freibühnen der Knaben, Reigen der Mädchen). — Nachmittags 5 Uhr: Rassenportier auf dem Spielplatz des Karlsruher Fußballvereins, veranstaltet von den Turn- und Sportvereinen der Stadt. — Nachmittags 8 Uhr: Festlichkeiten der Karlsruher Schützengesellschaft im Schützenbau. — Nachmittags 4 Uhr: Festkonzert im Stadtpark, bei ungünstiger Witterung im großen Festhalleaal.

Donnerstag, den 22. September: Besuch von Ausstellungen durch die Groß. Herrschaften. — Abends 7 Uhr: Festvorstellung im Groß. Hoftheater. — Aufstellungen sind eröffnet und in Aussicht genommen: In der Zeit vom 7. Juli bis Ende September: Ausstellung für hiesige Volks- und Heimatkunst im Groß. Kunstgewerbemuseum, veranstaltet vom hiesigen Kunstgewerbeverein. — In der Zeit vom 1. Sept.

das Grogienhafte, das einer gewissen Unformlichkeit zu weichen begann. Sie selbst war sich dessen wohl bewußt und mehmütig pflegte sie damals zu sagen: „Ich bin erst 30 Jahre alt, aber ich habe mich schon selbst überlebt.“ Immerhin war sie noch damals, wenn Momente heftiger Erregung über sie kamen, ein vollendet schönes Weib, dessen herrlichstem Weizen sich selbst ein Napoleon nicht verkräften konnte, so daß Talleyrand, als er nach der ersten Unternehmung des Korsen mit ihr in Tiflis mit ihm ins Quartier fuhr, ihn mit den Worten warnen zu müssen glaubte: „Sie, soll die Nachwelt sagen, Sie hätten einer schönen Frau wegen Ihre größte Eroberung nicht gehörig ausgebeutet?“

Die Geburt des zehnten Kindes, des Prinzen Albrecht, der im Oktober 1809 zur Welt kam, untergrub ihren letzten Rest von Widerstandskraft. Die Aussicht auf die nahe Rückkehr nach Berlin und die Hoffnung auf eine Wiedergeburt Preußens hielten sie aber einstweilen noch aufrecht, und eine Wiederholung der Babelur in Vermont hätte vielleicht auch noch die „graue geordnete Seele“ für einige Zeit „an den müden Körper mit dem jungen Herz“ benannt. In dem berühmten Baderort im reizenden Ommertal waren damals aber gerade die Königinnen, von Holland und von Westfalen, jene Napoleoniden zur Kur eingetroffen, von denen Blücher schon 1806 an den Fürsten Büdingen in seinem hiesigen Deutsch geschrieben hatte, „ich kann unmöglich glauben, daß es unterer sehr angehöhten (angebeteten) Königin angehen sei, mit Solcher Gesellschaft zu Samen im Bade zu sein.“

Auch wegen des Fehlens der Mittel zum standesgemäßen Auftreten mußte die Reise unterbleiben. Statt dessen gab ihr der König sehr nach langen Jahren, endlich die Erlaubnis, ihren Vater besuchen zu dürfen. In unbegreiflichem Eigensinn hatte Friedrich Wilhelm, der namenlos hart sein konnte, ohne es selbst zu wissen, auch Keimlingen Gehören ihr diese heißersehnte Freude erweigert, und nur einmal hatte Kaiser, indem sie Königin von

Breihen war, im September 1808 auf einer aus traurigem Anlaß unternommenen Reise nach Lubwialust einen Tag unter dem väterlichen Dache zugebracht. Nun endlich sollte der lange geliebte Wunsch in Erfüllung gehen und so schreibt sie am 19. Juni 1810 in besser Arcade nach Streitz; „Eben in diesem Augenblick hat mir der gute, vielgeliebte König die Erlaubnis gegeben, zu Ihnen zu kommen, bestes Pap. Ich bin Tull und Berruch, muß mich aber sammeln, da mir der König eine Menge Aufträge an Sie gegeben hat.“ In einem vom nächsten Tage datierten Briefe an ihre Geliebte heißt es: „Wenn ich denke, daß ich Euch beinahe acht Tage haben werde und die gute Großmama, könnte ich beinahe Trembolini kriegen. Ich verneise mir aber wahrhaft die Freude, weil, so oft, wenn ich mich so aufgelassen gefreut habe, ein Cuertreich gekommen ist und solche Kreuz- und Querstriche wären vramment allreus jetzt. Dollenjah! Ehre sei Welt in der Höhe und auf Erden. Er belobt doch auch recht schön, wenn man in Demut bittet und sanfter Herzog geliebten ist, wenn Striebarte einen peinigen. Aufsoffa, tralala, halb bin ich bei Euch. In meinem Kopf hebt es aus wie in einem illuminierten Guckkasten. Alle Fenster mit gelben, roten und blauen Vorhängen sind erleuchtet. Hupfa! Teufelchen. Adieu! Nun will ich der Großmama vernünftig schreiben.“ In einer in den Umkreis geschriebenen Nachschrift heißt es dann noch: „Wir bringen keinen Arzt mit. Wenn ich den Hals breche, steht ihn mir Hieronymi (der Kaufreihler Leibzart des Herzogs) wieder an.“

Am 25. Juni, früh 6 Uhr begann von Charlottenburg aus die Fahrt, von der sie als Leiche wiederkehren sollte. Als ob ein geheimes Vorhaben sich in ihrer Brust regte, hatte sie nach am Vorabend verschiedene, von ihr benutzte Gebrauchsgegenstände an ihre Umarmung verteilt. Nach fröhlich durchgeführten Morgenstunden bemühtigte sich ihres, als sie auf wiesdenburgischen Boden gelangte, eine ungewöhnlich ermit. Stimmung verlag aber, als sie zu ihrer Heberholung schon um Mittag in Fürstenberg vom

Vater und ihren Geschwistern bewahrt wurde, die ihr von Streitz bis dort hin entgegengefahren waren. Die Freude im Kreise der Älteren zu sein, erreichte den Höhepunkt, als am 29. Juni auf Friedrich Wilhelm in Weierfeld eintrat und im Ueberflusse ihres Glückes sagte sie sich an des Vaters Schreibtisch, wo sie auf ein Blatt Papier die Worte schrieb:

„Mon cher père, je suis bien heureux au jour d'hui comme Vous êtes et comme l'Epouse du meilleur des Epoux. Neu-Streititz, le 28. Juin 1810. Louise.“

Es waren die letzten Zeilen, die sie zu Papier gebracht hat. Am Abend fuhr man nach dem friedlichen Hohen-Jerich hinaus, wo sie sich schon beim Aufsteigen unwohl zu fühlen und zu zittern begann. Der nächste Tag verlief unter wechselndem Befinden. Sie hielt ihr Unwohlsein für ein harmloses Schnupfenfieber, ging aber doch zeitig zu Bett am gut ausgehört am folgenden Tage den König nach Rheindorf begleiten zu können. Die Fahrt unterließ, weil sie am nächsten Morgen stark fieberig und halbtot und der herbeigerufenen Leibzart Hieronymi erklärte, daß sie nicht ohne Gefahr reisen könne. Ein am 1. Juli vorgenommener Aderlaß brachte ihr vorübergehende Erleichterung, so daß der König in dringenden Staatsgeschäften am 3. Juli nach Charlottenburg zurückkehrte, wo er selber wenige Tage später am Wechselfieber erkrankte. Die Krankheit der Königin schien in den nächsten Tagen zwar nachzulassen, sie war jedoch schon so trübselig, daß sie beim vorübergehenden Aufstehen und Bedecken des Bettes wiederholt ohnmächtig wurde. Zu der zunehmenden, durch die langjährigen, heftigen Aufregungen entstandenen verschämmeren Herzschwäche gesellte sich ein am ersten Krankheitsstage auftretendes Lungengeschwür, das die Diagnose auf Lungenentzündung unabweisbar machte. Der König hatte an Stelle seines damals in Holland befindlichen Leibzartes Cuzeland den „alten Deim“, den berühmtesten Arzt Berlins, nach Hohen-Jerich zur Berichterstattung entsandt, der Hieronymi- Diagnose nur bestätigen konnte, die Kranke aber für gerettet hielt. Alle nicht nur weitere Lungengeschwüre vorhanden seien. Nach Deims Abreise verschämmerte sich jedoch der Zustand derart, daß Deim aus neue herbeigerufen wurde und nun auf sofortiger Benachrichtigung des Königs bestand.

bis Anfang Oktober: Architekturausstellung (Zeichnungen und Modelle, hergestellt von den Mitgliedern des Vereins Karlsruhe-er Architekten und Ausstellung von Arbeiten Weinbrenners, Schäfers und Nagels) in der Gr. Drangerie. — In der Zeit vom 15. September bis 15. Oktober: Ausstellung von Werken früherer Schüler der Karlsruher Kunstakademie im Kunstvereinsgebäude, Waldstraße 3, veranstaltet vom Badischen Kunstverein. — Im September: Spezialausstellung von elektrisch betriebenen Einrichtungen für Kleingewerbe und Haushalt im Gebäude des Gr. Landesgewerbeamts, Karl-Friedrichstraße 17. — Historische Ausstellung von Silber, Archivalien und sonstigen Gegenständen im Gebäude der städt. Sammlungen, Gartenstraße 39. — Herbststrosenausstellung, veranstaltet vom Gartenbauverein Karlsruhe in Verbindung mit dem Deutschen Verein von Rosenfreunden in der städt. Ausstellungshalle.

Das Festprogramm des Groß. Hofes steht endgültig noch nicht fest. Doch dürfte am 20. September vormittags feierlicher Dankgottesdienst in der Schlosskirche stattfinden. Ferner sind Festvorträge in der Groß. Hofkirche und zahlreiche Empfänge im Groß. Schloß vorgesehen.

Schwerer Gewittersturm und Wolkenbruch bei der Heidelberger Schlossbeleuchtung.

Vericht eines Mannheimer Passagiers des festgefahrenen Schiffes. — Schwere Schäden am Schlossweg und an den übrigen Vergassen. — Ueberflutung in den Hofstraßen. — Kein Menschenleben zu beklagen.

Ein Mannheimer Freund unseres Blattes, der sich auf dem auf dem fogen. Dackelstiel festgefahrenen Schiff befand, gibt uns von seinen Erlebnissen folgende ausführliche Schilderung:

An dem gestrigen prachvollen Sonntag sollten die Feierlichkeiten des Corps „Suevia“ gleichsam ihren Abschluß durch das imposante Bild einer Schlossbeleuchtung finden. Tausende waren schon am frühen Morgen nach unserer Nachbarstadt Heidelberg von allen Himmelsrichtungen zugereist, um nach dem üblichen Sonntagsausflug der verheißungsvollen Schlossbeleuchtung anzuwohnen zu können. Wer hätte gedacht, daß bei dem schönen, nicht einmal die übliche schwüle Gewitterstimmung aufweisenden Wetter der Abend einen so betrübenden Abschluß finden würde.

Als wir kurz nach 7 Uhr auf dem Heimweg von Redarweg zum Buerhanenkopf den prachtvollen Bild von Dilsberg und Redarstein nach genossen, war fast keine Wolke am Himmel zu sehen. Dagegen sah schon ein Schiff nach dem andern in bunter Reihenfolge mit Gesang und Musik stromabwärts, um rechtzeitig genug in Heidelberg anzukommen. Wir benutzten den Lokalfahrt von Station Schlierbach bis Jägerhaus in der Nacht, und dort überließen uns dem Philospheweg die Schlossbeleuchtung, die um 10 Uhr stattfinden sollte, beobachtet zu können.

In Station Jägerhaus bot sich uns jedoch Gelegenheit, auf dem Festschiff, einem großen Redarfahrt, des Verbandes Deutscher Papier- und Schreibwarenhandl. der Reise mit nach Heidelberg zu machen, was uns um so gelegener kam, als ein riesiger Andrang auf der rechten Redarseite ja doch zu erwarten stand. In dieser Fahrt, weil an Woll, sämtlich mit Lampens und Flaggenwimpeln festlich geschmückt, zogen wir in geringem Abstand vom Festschiff der „Schwaben“ stromabwärts, nachdem um ca. 9 Uhr die Anker gelichtet waren.

Während über uns und auf der Neuenheimerseite der Himmel vollständig rein und noch so hell war, daß an einen Beginn des Feuerwerks vor 10 Uhr nicht gedacht werden konnte, veränderte sich hinter der Wirkung Wetterleuchten in der Ferne das Gerannohren eines schweren Gewitters. Als wir beim „Dackelstiel“ anlangten, waren schwere Gewitterwolken über der ganzen Höhe des Königstulles zusammengedrückt, die immer rascher in das Redarthal hereinzogen und wohl die Veranstaltung dazu geben, daß die Beleuchtung vorzeitig begann. Es war ein prächtig schöner Anblick. Ein dunkler Hintergrund wäre wohl kaum zu wählen gewesen, als die Schlossruine im flammenden Rot vor dem weiterverdunkelten Stadtbild erhellte. Auch das in der Höhe von der Redarbrücke abgebrannte Feuerwerk bot die bekannten Schönheiten.

Ein kurzer und unser drei- bis vierhundert Personen fassender Kahn sah bei dem Dackelstiel fest, so fest, daß alle Bemühungen, ihn weiter zu bringen, vergeblich schienen. Während noch — die Benachteiligten, was geschahen war — aller Augen auf die Beleuchtung gerichtet waren, durchdrangen fürchterliche Blitze den Gewitterhimmel und ließen uns erkennen, wie armfelig doch das Feuerwerk von Menschenhand ist gegenüber den grausigen Naturerscheinungen. Ein

plötzlich einsetzender Sturm und Wolkenbruch

sorgte für eine jähe Unterbrechung des Feuerwerks. Während die meisten Schiffe in der Lage waren, ihre Anker nach an Land zu bringen, mußten wir, weil festgefahren, das ganze Unwetter über uns in dem offenen Kahn ergehen lassen. Wenige Sekunden genügte, die Flaggenwimpel und die Lampens unserer Schiffe zu zerbrechen. Regenströme gingen wohl in mehreren Dutzend Exemplaren zu Grunde und so sahen wir bald alle bis auf die Haut zum Auswinden durchdringt in dem sich immer mehr mit Wasser fallenden Kahn.

Das Wetter war so grauig und das

Schreien und Stöhnen der in großer Anzahl vorhandenen Frauen und Kinder

so verzwecktrügend, daß selbst die Männer und die Schiffleute die Energie verloren und keiner mehr wußte, was er tun sollte.

Während alle, die nicht mit dem geschürzten Bilde des Krates saßen, an keine unmittelbare drohende Lebensgefahr glaubten, umschwebten die schwarzen Fittiche des Todesengels bereits das Lager der Königin auf deren nahen Tod Sterbend: schon am 18. Juli den Vater vorbereitete, nachdem ein fünf Stunden währender Druckkampf ihr Lebenslicht fast zum Erlöschen gebracht hatte. Der König, der seine Rückkehr nach Hohen-Heinz auf Grund vorübergehender, günstiger Verhältnisse um einige Tage verzögert hatte, erhielt die drohende Todesbotschaft am zeitigen Nachmittag des 18. Juli, konnte sich aber bei der seltsamen Unentschiedenheit, die ihn zerbend wie ein Bleigewicht angehangen hat, erst am späten Abend zur Adresse aufreisen. Während Heim die ganze Nacht hindurch am Lager der Sterbenden gesessen, um ihr mit Lächeln die Todesschwelle vom Gesicht abzutrocknen, taute der Wagen des Königs durch die wolkendehangene Nacht dem Schloß entgegen, in dem Friedrich Wilhelm mit seinen beiden ältesten Söhnen morgens gegen 5 Uhr eintraf.

Auch er erkannte, daß hier nichts mehr zu hoffen sei und brach auf ihre Anrede „Mein lieber Freund, wie freue ich mich, dich zu sehen“, in Tränen aus. Dann holte er die Söhne, die an dem Lager der Mutter weinend niederzanksen, sich bald aufrichteten und wieder erschienen sobald die Herzkrämpfe etwas nachließen. Als Heim ihn darauf aufmerksam machte, daß die Königin nur kurze Zeit zu leben habe, und daß er nicht zögern möge, wenn er noch ein vertrautes Wort mit ihr sprechen wolle, begann er sie von der Möglichkeit ihres nahen Todes zu unterrichten. Er war allein mit ihr im Zimmer, als ein neuer Krampfanfall begann, und die Ärzte aus dem Vorzimmer wieder hereinüberufen wurden. Einige schnell angewandte Mittel und das Überlegen der Arme hielten das erste Lebenszeichen noch für wenige Augenblicke im Körper. Dann aber siehe — die Uhr stand auf zehn Minuten vor neun — ein neuer Anfall ein. „Herr Jesu, Jesu, mache es kurz“ waren ihre letzten Worte. Fünf Minuten darauf hatte sie ausgelitten.

Doch man uns in der verzweifeltsten Lage vom Lande aus sofort bemerkte, dürfte fraglich sein, da sich bei dem Unwetter niemand an den Uferseiten mehr im Freien befand, kein Schiff weit und breit mehr zu sehen war und wir als ein jeder Beleuchtung betrautet Gegenstand vom Ufer gar nicht bemerkt werden konnten. Alles Schreien, Rufen — Trompetensignale, ja sogar Revolvergeschüsse wurden abgegeben — war während der Dauer des Unwetters vollständig zwecklos. Die Lage war eine so verzweifelt, daß bei der fürchterlichen Strömung Gefahr vorhanden war, daß das Schiff zum Verstein gelangen. Es bedurfte der eigenen Energie einiger Männer, die

dem Wahnsinn nahen Personen im Saum und Bügel zu halten, damit durch eine ungleichmäßige Belastung des Schiffes nicht dessen Untergang herbeigeführt wurde.

Wir brachten es endlich fertig, daß drei Entschlossene einen im Anhang befindlichen Kahn bestiegen und, mit demselben rasch abwärts treibend, in Heidelberg Hilfe requirierten. Unierbesien schien man uns auch von der Neuenheimerlandstraße aus bemerkt zu haben, denn ein von einer Villa weggeschicktes Automobil — die Benutzung des Telephons war unmöglich — brachte nach einer Viertelstunde die Nachricht, daß man uns Hilfe senden würde.

Die Heidelberger Berufsfeuerwehr war bereits ausgerückt, als ihr Kommandant, in richtiger Erkennung der Lage, sie zurückhielt und statt dessen in möglicher Eile eines der so beliebten die Personendampfschiffahrt betreibenden Redardampfsboote zur Rettung aufforderte. Zugewandten kamen auch mehrere beherzte Schiffer mit ihren Kahren von beiden Uferseiten, so rasch es eben ging, um mit der Auslösung der Frauen zu beginnen. Immerhin war es 1/2 1/2 Uhr geworden, bis die Räder des Dampfers zu sehen waren und es dauerte eine Ewigkeit, bis sich das Boot durch die fürchterliche Strömung der alten Brücke hindurchgearbeitet hatte.

Es mußte die Umsiedlung der Personen mit aller Vorsicht geschehen, um den Dampfer selbst nicht in eine gefährliche Lage zu bringen, weil an der Stelle, wo unser Schiff festgefahren war, das Strombett zu eng ist, daß das geringste Abkommen vom Fahrwasser auch für die Rettungsboote verhängnisvoll geworden wäre. Nachdem

alle Personen glücklich ausgeschifft

waren, mußten wir mit unserem Dampfer zunächst bis zur Stiffschleife stromaufwärts fahren, weil das Schiff vorher nicht wenden konnte, und als wir gegen 1/2 1/2 Uhr die Unfallstelle stromabwärts passierten, lag der mächtige Kahn, bereits vor den Klauen über einen der Räder hinweggeglitt, auf der linken Redarseite.

Das das Unwetter an den Beteiligten angerichtet hatte, das ließen wohl am besten die Toiletten, insbesondere die Hüte der Damen erkennen. Wir sahen zusammengedrängt in der Kajüte des Dampfers Ueberreste der bekannten großen Damenhüte, die nur mehr ein Schatzen ihres früheren Glanzes waren. Wohl hatten wir beim Herannahen des reitenden Dampfers in ein allgemeines Hurra eingestimmt, doch bei der Landung an der Stadthalle waren sämtliche Gemüter angefüllt der letzten aufregenden Stunden berort depressiviert, daß an die Abstattung von Dankworten nicht mehr gedacht wurde.

Was hierin veräumt worden ist, sei heute gründlich nachgeholt. Reichlichen Dank den beherzten Männern, die in schwankendem Kahn auf den hochgehenden Fluten die Leute zum Teil an Land brachten, Anerkennung und Achtung sowohl vor der Heidelberger Polizei, dem Kommandanten der Feuerweh, wie nicht zum geringsten dem Kapitän und seinen Mannschaften, die uns in aufopfernder Weise aus der verzweifeltsten Lage gerettet haben. Ob Personen verunglückt sind, darüber wird man wohl erst in den nächsten Tagen etwas hören. Tatsache ist, daß auch

einige Kahren umkippten

und verschiedene Damen in das Wasser gefallen sind, aber wieder gerettet werden konnten.

J. H.

Das schreckliche Unwetter, das gestern Abend gegen 1/2 10 Uhr über Heidelberg und Umgegend herniederging, hat teilweise ganz außerordentlichen Schaden angerichtet und arg gemüht. Die Schiffe der Redarfachschiffe und Boote verließen, daß sie ein bevorstehendes Unwetter seit 30 Jahren nicht auf dem Wasser erlebt hätten. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. An der neuen Brücke, auf der infolge der Menschenanhäufung ein gefährliches Gedränge entstand,

riß die Kette des Schleppdampfers,

wodurch die kritische Situation im Schiffsverkehr auf dem Redar noch bedeutend erhöht wurde. Das Gewitter selbst richtete allenthalben ganz erheblichen Schaden an. Von sogenannten „kalten Schlägen“ wurde, wie das „Heidelb. Tagebl.“ hört, ein Haus in der Sophienstraße betroffen, wo die Esse auf die Straße geschleudert wurde. An der Holopostle schlug der Blitz 1/10 Uhr abends in die städtische elektrische Oberleitung, bis das Unwetter dort treibt, so daß die Uhr Punkt 1/10 Uhr stehen blieb und Zeugnis ablegte von der „Schredensstunde“. Auf den beiden Brücken war das Gedränge des von allen Seiten herbeiströmenden Publikums geradezu entsetzlich. Hüte, Kleidungsstücke, die einzelnen Personen im Gedränge buchstäblich vom Leibe gerissen wurden, Stöße, Schreie usw. legten an dieser Stelle von dem traurigen Ereignis Zeugnis ab.

Trotzlose Zustände rief besonders die Wasseralamität in einzelnen Stadtteilen hervor. So wird von der Ziegelhauer Landstraße berichtet, daß dort an verschiedenen Stellen und Gebäuden Mauern eingerissen wurden, Schornsteine beschädigt usw. Die Fischgasse hinunter wühlte sich ein Strom von Schutt und Steinen, auch die

Anlage stieß einem Fluß.

Am kurzen-Busel, am alten Schlachthaus, am Burgweg in der Mittelbadgasse usw. richtete das teilweise meterhoch stehende Wasser erheblichen Schaden an, so daß verschiedentlich die Feuerwehre zur Hilfeleistung alarmiert werden mußte. Der Blitz schlug u. a. auch am Wismardplatz (in der Nähe des „Darmstädter Hof“) in einen Wagen der elektrischen Bahn ein, ohne wesentlichen Schaden anzurichten. Besonders bei das Unwetter am Jagen. „Kurze in Busel“ verheerende Wirkungen hervorgerufen. Die Treppen sind zertrübt. Der Oberbürgermeister Dr. Wilkens hat heute morgen die verschiedentlichen Unglücksstellen einer genauen Besichtigung unterzogen und bereits die nötigen Maßnahmen zur Beseitigung der verheerenden Wirkungen angeordnet. In einigen Häusern der oberen Hauptstraße steht das Wasser noch jetzt meterhoch in den Kellerräumen. Seit 1 Uhr nachts wurde das Wasser durch städtische Arbeiter abgepumpt.

Am Marktallgebäude, wo das Unwetter gleichfalls heftig wütete, und die Regenflüsse einem Strome glichen, wurde eine Dame der Saced ohnmächtig und mußte in ärztliche Behandlung gegeben werden. Ein unauflösbare Gerücht, wonach zwei Studenten ertrunken sein sollen, beharrlichkeit sich glücklicherweise nicht. In der Sophienstraße wurde ein Feuermelder zerstört, am alten Schlachthaus erfolgte ein Kanalarbruch. Unter den Lieben Bögen hatte eine ungeheure Menschenmenge Zuflucht vor dem Sturm gesucht, da brach plötzlich ein Abtrittskanal und überschüttete die Menge mit seinem wühlenden Wasser. Von einem Berichterstatter, der zurzeit der Katastrophe zufällig am Bahnhof weilte, wird berichtet, daß sich dort Tausende angesammelt hatten, die während und nach dem Unwetter vergebens sich abmühten, noch ein Plätschen im Zuge zur Heimfahrt zu erhalten. Die Tunneln unter den Bahnhofsanlagen waren mit Menschen gestopft voll, da es bei dem fürchterlichen Orkan niemand wagte, die Bahnsteige zu betreten, wo Sturm und Regen alles umherwirbelte und die Gefahr gegeben war, auf die

Reise geschleudert zu werden. Geradezu erbarmungswürdig sahen die Riefenhüte und neuesten Modelleider der Damen aus.

Der „Blitz. Vote“, der in seinem Bericht über das Un-

wetter zunächst die Schlossbeleuchtung und das anschließende Feuerwerk auf dem Redar beschrieb, — das Feuerwerk war übrigens vollständig abgebrannt — schildert dann das hereinbrechende Naturereignis wie folgt: Das herrliche Stück des Feuerwerks wird abgebrannt: ein wundervolles, vielfarbenes Blumenballet. Aber kaum geschoben — da brechen die Schleusen des Himmels. Wie aus einer Mulde geschüttet, wie von rasender Wut gepfeift, rauscht — der Ausdruck ist viel zu schwach — prallt und proffelt der Regen auf die Köpfe der Zuschauer.

Ein Wolkenbruch, wie ich noch keinen erlebt.

Im Augenblick ist das Feuerwerk erloschen. Ein allgemeiner Schrei des Schredens. Alles rennet, rettet, flüchtet. . . . Ueber zerbrochene Schirme und Stöße, zu unfürmlichen Klumpen getretene Damenhüte, Bombadours und bergleichen raff die Menge, stehend, brügend, Frauen jammern, Männer schimpfen oder johlen, Kinder wimmern. Ein Glück, daß niemand stirbt, er wäre totgetrieben worden. Der Himmel hat kein Einsehen. Jetzt steht er kein Feuerwerk an, gegen das die Köpfe der Menschen Kinderstiel sind. Das Firmament loht in schweißgelben Flammen, dämpfe Donnererschläge rollen. Der Wolkenbruch wird zur Sintflut. Die Leute wissen nicht, wo aus, wo ein. Die Gasthäuser, Hausfluren sind gestopft voll. Wo nur eine Tür offen ist, stürzt man hinein. Nur ins Trockene. Ich geriet mit zwei Damen in den Regen eines Tröblers, der so menschenfreundlich war, uns aufzunehmen. Alles brängte nach. In drei Sekunden standen in dem engen Raum 30 bis 40 Personen zusammengedrängt. Wir mußten die Tür schließen. Das Fenster wird eingedrückt. Wir bringen den Holzladen an. Es hilft alles nichts.

Eine halbe Stunde mußten wir aushalten, während draußen die Menge vorbeistras, endlos; die gründlich getauften Sueden saufen in Trostföhen vorüber. Bei uns im Laden ist auch nicht rosig. Die Herren nehmen das Unglück nicht so tragisch, aber die Damen. Gott! wie fahen die aus! Die Garderoben, die teuren Hüte total ruiniert. Was echt war, hält mindestens die Farbe; aber ich komme unglücklicherweise unter den Dachtrauf eines modernen Riefenhutes zu stehen, von dessen rotem Band die farbige Flüssigkeit auf meinen besten Sommeranzug trofft; ich kann nichts dagegen tun, ich bin eingepfercht. Auch verschiedne weiße Damenblusen bekommen davon ab. . . . Nachdem der schauerliche Regen etwas nachgelassen, verließen wir den Unterschlupf. Auf den Straßen sah es trostlos aus: Ruinen und traurige Reite schnell verblischener Schönheit lagen umher.

Die Hauptstraße ist stellenweise 20 cm hoch mit angeschwemmtem Sand bedeckt, so daß die Elektrizität den Betrieb einstellen mußte. In manchen Kellern stand das Wasser 40 bis 50 Zentimeter hoch. Gegen Schlierbach zu schien es das Wetter am tollsten getrieben zu haben. Die steil ansteigenden Wege zu den Höhen waren in

reißende Wildbäche verwandelt.

der prächtige Hausadernweg ist tief zerrissen. Die Redarbrücke ist teilweise eingestürzt. Eine Anzahl Bäume in und außer der Stadt ist gesplittert; überall Verfallung! Der Burgweg ist durch die reißenden Wasserflüsse zertrübt und zerflögt, das Pflaster herausgerissen, beim „Brins Max“ liegt der angeschwemmte Sand meterhoch.

Eine Mannheimerin, die zu Verlust bei am Redarweg

mohnenden Bekannten weilt und die durch das Unwetter verursachte Panik genau beobachtet hat, erzählte uns, daß die Einbreiter selbst harte Kerben schwer mitgenommen hätten. Das Unwetter sei so plötzlich gekommen, daß kaum noch Zeit gewesen wäre, das Fenster zu schließen. Der Windstoß, der die Lampens und Lichter auf den Festschiffen verblühte, war von fürchterlicher Gewalt. Unzählige Kopfbedeckungen, nicht nur männliche, sondern auch solche von Frauen und Kindern, wirbelten durch die Luft. Die Augenzugeln hat deutlich gesehen, daß Kinder zu Boden getreten wurden. Die Menge war ganz kopflos. Ein Mann irrte u. a. ganz verzweifelt hin und her und rief nach seinem Kinde. Am linken Redarweg in der Nähe der alten Brücke stand die Menge, die nicht vor- und rückwärts konnte,

bis zur Brust im Wasser.

den die Wasserfluten an den Wegen und Straßen an den beiderseitigen Verblehen angerichtet haben, ist enorm. Auf dem Schlossweg sind die drei Meter breiten Treppentufen herausgerissen u. tiefe Rinnen gegraben. Tausende werden zur Reparierung der Straßen und Wege aufgewendet werden müssen. Heute vormittag irrten viele Frauen am Redarfahrt umher und suchten ihre Sandbüschchen und sonstige verloren gegangenen Gegenstände. Eine Frau erzählte jammern, daß in ihrem Sandbüschchen 50 Mark gewesen seien. Es ist selbstredend nicht mehr auffindbar. Der Redar soll förmlich besät mit Kopfbedeckungen gewesen sein. Am Redar waren heute morgen die Schiffer beschäftigt, die Köhne auszuwickeln. Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch bezeichnend feststellen, daß nicht der Sängerkreis, sondern der Mannheimer Sängerkreis in das Unwetter geriet. Nach unseren neuesten Informationen ist kein Menschenleben zu beklagen. Es ist weder ein Kind getötet worden, noch werden Erwachsene oder Kinder vermisst. Auch von Verletzungen von Personen ist der Heidelberger Polizei, an die wir uns um Auskunft wandten, nicht bekannt. Es bleibt also glücklicherweise weiter nichts übrig, als der heillose Schreden und der bedeutende Schaden, den die Garderobe, vor allem diejenige der Damen, erlitten hat. Die Putzschäfte und Modistinnen werden jedenfalls in den nächsten Tagen glänzende Geschäfte machen.

* Falsches Geld. In letzter Zeit sind von Staatsklaffen wiederholt falsche Zweimarkstücke angehalten worden. Die falschste trugen nämlich die Jahreszahl 1876, das Münzzeichen C und das Bildnis Kaiser Wilhelms I. Sie bestanden aus stark verbleibtem Messing und sind außer dem bleibernen Klang und dem um ca. 2 Gramm zu geringen Gewicht am sichersten daran zu erkennen, daß die Zwischenräume zwischen den einzelnen Ringen des gerippten Randes etwas weiter sind als bei echten Stücken.

* Badischer Frauenverein. Im Monat September beginnen, veranstaltet vom Badischen Frauenverein, in folgenden Anstalten neue Kurse: Handarbeitskurse: am 6. September; Industriekurse: am 4. September; Haushaltungsschule, Herrentage 20 in Karlsruhe: am 1. September; Haushaltungsfeminar: am 5. September (1. Kurs); Ausfühlerschule: am 5. September; Frauenarbeitschule: am 6. September.

* Goldene Hochzeit. Ein bekannter Mannheimer, Herr Karl Schwander, Wollstraße 3, Sohn des Hofkammermeisters Schwander, feiert morgen das letzte Fest der goldenen Hochzeit mit seiner Gattin, einer geb. Fischer aus Niederstaden bei Deidesheim, einer echten Pfälzerin, für die bei der Hochzeit noch das Bürgergeld mit Gulden bezahlt werden mußte. Das Jubelpaar das mit emsigem Fleiß bemüht war, etwas vor sich zu bringen, damit die acht Kinder, die ihnen geschenkt wurden, zu ordentlichen Menschen erzogen werden konnten, hat schon als die Schiffbrücke am Rhein noch existierte, das Pfälzergeld erhoben. Bei Tag und Nacht mußten Mann und Frau abwechselnd auf ihren Posten sein. Auch auf der Redarbrücke haben sie später

das Brücken- und Pflastergeld eingenommen. Alle Fremden, die die Brücke passierten, ja sogar die Mannheimer, welche auf das Land gingen und wieder retour kamen, mußten Brückengeld bezahlen. Da gab es manchen Kummer und Verdruß. Die Eheleute Schwander waren die ersten, welche das Pflastergeldberberhaus an der Schwemingerstraße bezogen, als die Erheberstelle vom Heibelberger Tor dorthin verlegt wurde. Ebenso waren sie zu- fällig die letzten, welche das Pflastergeld dort erhoben, bis es aufgehoben wurde. In den 70er Jahren wirkte das Jubelpaar auf Heibelbergs Bierkeller in der Schwemingerstraße, wohnin jeder Mannheimer Sonntags gerne mit seiner Familie einen Ausflug unternahm, um sich in dem schönen Garten, mit dem Maulber- berge, unter welchem die Brauereikellereien lagen, an dem vor- züglichen Stoff der Brauerei Heibelbergs (Notes Schaf) und an den ebenso vorzüglichen Speisen der Familie Schwander zu laben. Jetzt haben sich die Eheleute in das Privatleben zurückgezogen. Wandler wird fragen: Ja, leben denn der alte Schwander und seine Frau noch? Möge diese Frage noch recht lange mit ja be- antwortet werden können.

Warnung! In jüngster Zeit bemüht sich ein verdächtiges Individuum in der deutschen Schweiz auf den Bahnhöfen durch Stellenvermittlungsbureaus und mit Anvertrauten unter recht aus- sichtsreichen und darum verdächtigen Bedingungen Mädchen als Köchinnen nach Frankreich, insbesondere nach Marseille, anzuwerben. In einzelnen Fällen soll ihm das schon gelungen sein. Durchreisende Mädchen seien deshalb zur größten Vorsicht gemahnt, zumal es nicht ausgeschlossen ist, daß es sich um ein weitverzweigtes Agentennetz handelt.

Aus dem Großherzogtum.

Schwellingen, 16. Juli. Außer dem gemeldeten Schaden in Höhe von ca. 840 000 M. haben noch angemeldet: Aetich über 200 000 M., Reilingen 120 000 M., Neulandheim 25 000 M., Ostersheim 70 000 M., jedoch der Gesamt- schaden im Amtsbezirk nach Angaben der einzelnen Ge- meinden sich auf 1 255 000 M. berechnet.

Gaggenau, 16. Juli. Gestern ereignete sich hier ein folgenschwerer Automobilunfall. Der 34 Jahre alte verheiratete Chauffeur Tenz aus St. Blasien fuhr als Begleitmann in einem Luxusautomobil. Zwischen der Fabrik und Gaggenau fiel er aus dem Auto. Die Räder des Wagens gingen über ihn weg und verletzten ihn schwer am Kopf. Er wurde sofort in das Diafonienhaus nach Karls- rube verbracht, wo er seinen Verletzungen erlegen ist.

o. Konstanz, 15. Juli. Ein lebensmüdes Pirbe- spaar trügte sich in den See. Das Wasser schien ihm aber zu tief und es schrie um Hilfe. Man konnte die beiden Leute noch rechtzeitig retten.

Pfalz, Hessen und Amnaburg.

Mainz, 9. Juli. Das neue Justizgebäude wurde gestern nachmittag vom mittelhessischen Architekten- und Inge- nieurverband und der Presse besichtigt. Die Fassade und den Grundriß hatte Prof. Henrich-Stuttgart entworfen. Das Ge- bäude erfordert mit dem anschließenden Provinzialarresthaus- gebäude nebst der inneren gesamten Einrichtung einen Kostenauf- wand von 3 000 000 Mark, der Maß ist dabei nicht mitgerechnet. Die Bauzeit betrug vier Jahre. Der Komplex entspricht 27 hün- stlichen und das Provinzialarresthaus 16 hünstlichen Wohn- häusern. Die Fassade des Justizgebäudes nach der Ernst Ludwig- straße zu schmücken die Initialen des Großherzogs (E. L.), es treten sich rechts und links an das hessische Wappen und das der Städte Mainz, Worms, Bingen Alzey und Oppenheim und zwei heraldische Wappen für Architektur und Kunst. Das Vestibül im Haupteingang des Justizgebäudes weist herrlichen Schmuck an Säulen auf, im unteren Erdgesch. befindet sich das Amtsgericht, die Amtsgerichtskanzlei und geräumige Wartezimmer. Prachtvoll wirkende Treppenhäuser mit reich verziertem Geländer schmuck führen in die oberen Geschosse, an denen die Landgerichtssäle, Strafkammeraal, Schwurgerichtssaal (der letztere ist hiesig prak- tisch und stilvoll eingerichtet), die Anwaltszimmer mit Bibliothek- sälen, das Zimmer des Landgerichtspräsidenten mit seiner ein- fachen, aber gediegenen Einrichtung, die Büreaus des Oberstaats- anwalts usw. liegen. Das Provinzialarresthaus zeichnet sich durch große Helligkeit aus. Die einzelnen Zellen (188 Einzelhaft und 16 größere Zellen für mehrere Gefangene, davon sind 251 Zellen für männliche und 71 für weibliche Gefangene) liegen in allen Stockwerken nebeneinander. Die Keller unter dem Justizgebäude werden von der Weinbauseigentümerverwaltung benützt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Zu Land nach Indien heißt ein neues Buch, mit dem Hedi in seine Freunde in diesem Herbst überraschen wird, die Erzählung seines Karawanenzuges durch Persiens Sandwüsten, durch das freigeig, schwer zugängliche Sistan und das heiße Belutschistan bis an die Grenze des Indischen Reiches, wo sein wunderbares Buch "Transhimajala" beginnt. Erst wußten seine kühnen erze- genden Entdeckungen in Tibet durch Veröffentlichung sichergestellt werden, ehe er seine Dintreise erzählen konnte. Auch diese war reich an Gefahren, so im fanatischen Persien, dem klassischen Land der Händler und des Raubhandels, und im pestiferen Sistan. Aber auch reich an Erfolgen in den nur wissenschaftlich frucht- baren Salz- und Sandwüsten. Hunderte von Skizzen und Photographien und zwei Karten werden die beiden vornehmen Hände schmücken, die wieder bei Brockhaus erscheinen.

Sportliche Rundschau.

1. Münchener Regatta. Bei der geliebten Münchener Regatta gewonnen, wie bereits mitgeteilt, der Mannheimer Ruderklub die drei Rennen, an welchen er teilnahm, nämlich: Zweiter Vierter: 1. Mannheimer Ruderklub 7:35%; 2. Mün- cher 8:15%; 3. Deggendorfer 8:45%. Nach diesem Rennen im Ziel mit 3/4 Länge behauptet. — **Verbands-Vierter.** 1. Mannheimer R.M. geht allein über die Bahn. Vierter: 1. Mannheimer Ruderklub 6:45%; 2. Münchener 7:15%. Mit zwei Längen über gewonnen.

2. Zürcher Regatta. Bei der am Samstag in Luzern ab- gehaltenen Regatta gewann der durch seine Beteiligung an den Regatta in Frankfurt am Main und Konstanz auch in Deutschland be- kannte Juniorskuller Siockly den großen Einser gegen den fran- zösischen Reiherruderer De la Plante nach Kampf mit einer halben Länge und am Sonntag fügte er seinen Erfolgen den Sieg in der Schweizerischen Einser-Regatta hinzu. Siockly wird sich auch an der am nächsten Sonntag stattfindenden Straßburger Regatta be- teiligen und dabei abermals mit De la Plante sowie mit Waldmann von der Rainser Rudergesellschaft zusammenstreffen. Bei der Regatta in Luzern gewann Straßburgerklub Zürich mit seiner ebenfalls für Straßburger gemeldeten Rudermannschaft den Jubiläums-Küper gegen schweizerische, italienische und französische Mannschaften. Bei der am Sonntag stattfindenden Schweizerischen Weiberskuller-Regatta gewann der Zürcher Siockly die Weiberskuller im Einser.

3. M. Velocipedistik. Am vergangenen Sonntag hielt der R.-R. Victoria Rundenheim seine internen olympischen Spiele ab. Damit verbunden waren vier Güte-Konkurrenzen, von denen der Wom-Rauf, das 1000 m-Laufen und die 2000m-Stafette

eine sichere Deute für Mannheims Leichtathleten waren. Beim 100 m-Lauf sah man H. Duff vom R.-R. Victoria Mannheim hegreich. Als Zweiter konnte sich W. Jung von Union R. i. B. platzieren. Den Ehrenpreis des 1000 m-Laufens, das wie der 100 m-Lauf mit Vor- gabe ausgestattet war, errang Eduard Rudei von der R.-R. Alders Mannheim (65 m Vorgabe), der fast über das ganze Terrain die Führung inne hatte und mit ungefähr 12 m Vorsprung vor anderen bekannteren Läufern W. Jung (Union, R. i. B.) und K. Oas (Victoria), die als Vierter bzw. Fünfter einliefen, durchs Ziel ging. Bei der 2000 m-Stafette war der Sieg der Mannheimer R.-R. 1896 beschieden. Der erste Läufer von R. i. B., W. Leiner, ver- schaffte seinem Verein nach brillantem Lauf einen großen Vorsprung. Er wird indessen von Weimer (R. i. B. Victoria) überholt, doch kann Wenger (R.-R. 96) nach schönem Endlauf mit Oas (Victoria) den Sieg davontragen. Das Tauschen, die vier- stöckigen Konkurrenzen, nahm noch die beteiligten Mannschaften in Anspruch, als ich den Platz verließ.

*** Breslau, 17. Juli.** Schmettow-Rennen. 2400 Mark. 1. v. Wallenberg's Hölle (Müller), 2. Ghoorta, 3. Brinzipal. 17:10; 14, 32:10. — Juli-Tagdrennen. 2000 M. 1. v. Pierez Judelle II (Torke), 2. Süßliche, 3. Rothkraut. 23:10; 14, 10:10. — Preis von Ostafrika. 2400 M. 1. Prinz A. Taxis' Paradeia (Rath), 2. Woulanger, 3. Kultima 65:10; 68, 21:10. — Preis von Breslau. 1800 M. 1. Fehren, 2. Rüdthofens Florian (St. v. Baum), 2. Zoller, 3. Preßler. 13:10; 10:10. — Staatspreis. 2500 M. 1. Dr. Riebel Raaglieb (D. Müller) ging allein über die Bahn. — Ehrenpreis-Tagdrennen. 1. Fehren, v. Rüdthofens Trefor II (Dr. v. Pierez), 2. Dardanelle, 3. Lucifer I. 19:10; 19, 11:10.

*** Ostende, 17. Juli.** Grand Critérium. 50 000 Frs. 1. Lord Burroughs (Sters), 2. Georgine, 3. Victory II. Siebzehn Pferde liefen. 27:10; 17, 25, 27:10.

*** Paris, Auteuil, 17. Juli.** Prix Andrea. 3000 Frs. 1. Bourbons Klemis (Solomon), 2. Wanchot. 47:10. — Prix Rigolotte. 6000 Frs. 1. Cie. de Ganays Marcassite II (Par- fument), 2. Geron, 3. Ra Bille. 35:10; 19, 21:10.

Konstanz.

Der 18. Juli. Das mit Spannung erwartete Kon- zertausgucken über den Sund von Ropendagen nach Schweden hat gestern früh bei Tagesgrauen stattgefunden. Der Dirigent S. v. d. N. hat um 4 Uhr morgens mit seinem Orchester wieder auf und landete, wie bereits mitgeteilt, nach einem Flug von 21 Minuten wohlbehalten bei Malmo (Schweden). Er hatte schon während der Nacht Versuche gemacht, den Versuch zu über- fliegen, mußte aber wegen eines Motordefektes auf einer anderen Insel (Amager) niedersteigen. Nachdem er den Schaden ausgebessert hatte, flog er um 4 Uhr von neuem auf. Der Apparat erreichte sehr rasch eine Höhe von 100 Meter und landete in Malmo und ruhig über dem Meer. Die Luft war so klar, daß man von der Insel Amager den Flug bis zur Landung genau verfolgen konnte. Ebenfalls wurde in Malmo, als er landete, von einer 1000köpfigen Menge, die sich in der frühen Morgenstunde angelammelt hatte, empfangen.

Stimmen aus dem Publikum.

Die Anwohner und Hausbesitzer der Collinstraße mußten sich seinerzeit trotz ihres Protestes die Erweiterung des Depots der elektrischen Straßenbahn gefallen lassen. Die seinerzeit ausgesprochenen Befürchtungen über zu viel Geräusch wurden damals als unbegründet bezeichnet, indem zugefügt wurde, den beschleunigten Anbau derart zu bemähen, daß für die Nachbarschaft wenig Geräusch entsteht. Aber gerade das Gegenteil ist eingetreten. Wer das Vergnügen hat, in der Collinstraße zu wohnen, wird ein Lied davon singen können. Morgens in der Früh, abends spät in der Nacht, fahren die Wagen ein und aus und zwar mit einem derartigen Geräusch, daß an einen Schlaf nicht zu denken ist. Wehe, wenn da erst jemand krank ist. Und doch wäre hier bei nur einigermaßen gutem Willen auf die einfachste Weise Abhilfe zu schaffen, wenn man die Früh- und Spätwagen nicht durch das Tor der Collinstraße ein- und ausfahren, sondern diese den Weg gegen den Redar durch das Haupttor nebeneinander ließe. Doch weiter der Anbau des Depots zur Ver- schönerung der Oststadt beizutragen, kann wohl von niemand behauptet werden. Man gehe nur mal durch die Straße und betrachte sich die Fenster! Im Anfang wurden sie wenigstens regelmäßig gereinigt, aber seit Anfang dieses Jahres hat sich niemand mehr darum bekümmert. Daß ein solcher Zustand dringend Abhilfe verlangt, dürfte wohl jedem einleuchtend sein und wir glauben, daß es nur dieser Zeilen bedarf, um Remedy zu schaffen. Die Vaupläne in der Collinstraße wurden seinerzeit genau so behandelt, wie alle anderen vor- handenen Plätze der Oststadt. Während aber alle anderen Straßen gewonnen haben, ist es gerade die Collinstraße, die am tiefmühtlichsten behandelt wurde, wovon die Haus- eigentümer ein Liedchen singen können. C. R.

Im hiesigen Freibad

Ist eine Bestimmung angebracht, wonach das Bad nur ein- mal am Tage von der gleichen Person benützt werden darf. Mir ist es kürzlich passiert, daß ich von dem Bademeister ausgewiesen wurde. Was hat ein Arbeiter für Genüsse davon, wenn ihn nicht einmal vergönnt ist, das Freibad in einem Zwischenraum von 12 1/2 Stunden zweimal zu benützen. Ich war nämlich morgens um 5 Uhr im Freibad. Um 1/2 Uhr abends noch anstrengender Arbeit erlaubte ich mir nochmals zu kommen, worauf der Ausweis erfolgte. Ich glaube nicht, daß es angebracht ist, so streng vorzugehen, da dies doch sicher kein Mißbrauch ist. Vielleicht ließe sich die Bestimmung dahin umändern, daß das Baden nur in der größeren Zwischenzeit von 6—8 oder 10—12 Stunden erlaubt ist. Sch.

Von Tag zu Tag.

— Entgleisung eines Güterzuges. Bres- lau, 17. Juli. (Amtl.) Heute vormittag kurz vor 3 Uhr entgleite auf der Oberbrücke bei Rixirne auf der Strecke Breslau-Carlsmarkt-Döpn der Güterzug 6323 mit Maschine und vierzehn Wagen infolge Auffahrens auf einen schmiedeeisernen, zylinderförmigen Rißmantel, der von einem Zug der entgegengesetzten Richtung herabgefallen war. Personen wurden nicht verletzt. Beide Gleise sind voraus- sichtlich auf 24 Stunden gesperrt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

w. Wien, 18. Juli. Vi. Putersdorf entgleiste gestern nachmittag ein Personenzug. 12 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

*** Buxtehude, 18. Juli.** Unter den Truppen des Präsidenten Madrid ist das gelbe Fieber ausgebrochen. In Buxtehude sind viele Todesfälle zu verzeichnen.

Flottenband Deutscher Frauen. * Heidelberg, 18. Juli. (Priv.-Tel.) Der Flotten- bund Deutscher Frauen hielt gestern seine 4. Hauptverkom-

lung im Rathaus ab. Nach Begrüßung der zahlreichen Teil- nehmer durch den Oberbürgermeister wurde der Vorschlag, dem Seemannsheim in Lübeck 3000 M. Unterstützung zu gewähren, angenommen. Dagegen konnte eine Unterstützung an die Stiftung Frauengabe aus Erträgen von Besten des Bundes nicht bewilligt werden, weil der Bund dieselben für seinen Unterstützungsfond benötigt. Zum Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Lübeck bestimmt.

Das Eisenbahnunglück bei Freiburg.

* Freiburg i. Br., 18. Juli. Nach antlädiger Dar- stellung wurden bei dem Unglück 15 Personen durch Holz- und Glasplitter verletzt. Mehrere konnten nach Anlegung eines Verbandes ihre Reise fortsetzen.

Die Schreckensdiät eines Familienvaters.

* Budapest, 18. Juli. Der Postamtsdiener Molnar hat heute früh seinen fünf Kindern den Hals mit einem Rasiermesser durchschnitten und sich selbst tödliche Verletzungen beigebracht, sodas er sterbend ins Krankenhaus gebracht wurde. Als die Frau in die Wohnung zurückkehrte, wurde sie vor Schmerz wahn- sinnig. In einem hinterlassenen Schreiben gab Molnar als Grund seiner Tat an, daß er seine Familie mit einem Monatsgehalt von 60 Kronen nicht erhalten konnte.

Der Generalkrieg der Eisenbahner in Frankreich.

* Paris, 18. Juli. Ein Mitglied des Ausschusses des Eisenbahner-Syndikates erklärte einem Berichterstatter: Eines nachts werden zu einer gegebenen Stunde, zum Beispiel um Mitternacht, sämtliche Züge auf allen Linien stehen bleiben; die Lokomotivführer und die Feizer werden die Feuer aus- löschen und die Kessel leeren. Die Schaffner werden mit Betarden und Signalen die Gleise blockieren und sodann ruhig schlafen gehen und die Reisenden und Frachten ihrem Schicksal überlassen.

Generalkrieg.

m. Madrid, 18. Juli. (Telegr.) Da die Minenarbeiter des Bezirks Bilbao für den heutigen Montag den Generalkrieg planen, sandte die Regierung zwei Infanterieregimenter dahin, welche den Bezirk militärisch besetzen. Es erfolgten mehrere Zusammenstöße zwischen Streikenden und Fabrikwächtern, wobei ein Arbeiter erschossen wurde.

Die Cholera in Rußland.

w. Petersburg, 18. Juli. Die Stadt Tiflis wurde für choleragefährlich, das Gouvernement Tiflis und die Wolga von Rischn-Nowgorod bis Astrachan für cholera- bedroht erklärt.

Berliner Prachtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

□ Berlin, 18. Juli. Das Zentrum stellte in War- burg-Sörter für die nächste Reichstagswahl Dr. Spahn als Kandidaten auf.

□ Berlin, 18. Juli. Fürst Bismarck wird seine Weiterreise nach Norddeyn erst morgen Mittag antreten.

□ Berlin, 18. Juli. Aus Paris wird berichtet: Bei der gestrigen Ergänzungswahl zur Kammer im 15. Pariser Wahlkreise unterlag Francis de Pressensé, Präsi- dent der Liga für Menschenrechte und Mitglied der gemäßigten Sozialisten, abermals. Sein konservativer Gegner siegte mit großer Mehrheit. Es kam abends bei Verkündung des Wahl- ergebnisses zu heftigen Straßenunruhen vor dem Wahl- lokal und den anliegenden Straßen.

□ Berlin, 18. Juli. Im Eisenbahnministerium wird demnächst Unterstaatssekretär J. I. d. der in den 60er Jahren steht, zurücktreten. An seine Stelle wird wahrscheinlich Ministerialdirektor Offenbergs treten, an dessen Stelle der Eisenbahndirektionspräsident der Direktion Berlin Lehrend treten soll. Für die Leitung der Berliner Direktion kommt in erster Linie der Präsident der Direktion Frankfurt, Geh. Regierungsrat Koesler, in Frage.

□ Berlin, 18. Juli. Aus Petersburg wird gemeldet: Auf Grund gefälschter Konnossemente hob der Odeßer Getreideexporteur Kobbil, der bisher als sehr reich galt, an den gesamten Filialen der Nordbank 712 000 M. ab. Kobbil, der enge Beziehungen zu Anarchisten unter- halten haben soll, hat sich ins Ausland geflüchtet.

Ein seltsamer Geheimbericht über Deutschland.

□ Berlin, 18. Juli. Das Pariser "Journal" ver- öffentlicht einen Auszug aus dem angeblich geheimen Bericht des kürzlich aus Berlin zeitweilig abwesenen französischen Militärattachees. Der Attachee erzählt u. a.: Kaiser Wilhelm wolle unter keinen Umständen einer Herabsetzung des von ihm beschlossenen Flottenprogramms zustimmen. Rein noch so starkes Argument vermöge ihn von seinem Willen abzu- bringen, nicht einmal eine Anfrage des liberalen englischen Kabinetts betr. einer Verringerung der Flottenrüstungen. Der Attachee spricht weiter von der Disziplin in der deutschen Marine, die angeblich keineswegs so musterhaft sei. So hätten im Jahre 1909 auf einem Schiff mit 600 Mann Besatzung 4 Kriegsgeschichte getagt. Weiter wird von der industriellen Krise in Deutschland gesprochen, die im Jahre 1908 das Reich schwer schädigte. Der Attachee gelangt zu dem Schluss, daß Deutschland vor einer schweren Krise stehe, die das Er- gebnis der Ueberbevölkerung sei. Es sei daher nicht aus- geschlossen, daß man jenseits des Rheins in einem siegreichen Krieg neuen Boden zu gewinnen und sich Milliarden zu erobern versuchen werde.

Schorlemer und Dr. Lenze in der Ostmark.

□ Berlin, 18. Juli. Der Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer-Lieser und Finanzminister Dr. Lenze sind gestern abend 7 Uhr in Posen eingetroffen. In ihrer Begleitung befanden sich Unterstaatssekretär Günther, Geheimrat Dr. Ganse vom Landwirtschafts- ministerium, sowie Geh. Finanzrat Busch aus dem Finanz- ministerium. Dem Finanzminister wurden gestern abend noch die hervorragenden Beamten der Anstiedlungskommission und die der königlichen Regierung vorgestellt. Heute vor- mittag um 9 Uhr besichtigten die Minister unter Führung des Präsidenten der Anstiedlungskommission das Anstie- lungsbüro bei Posen. Am Nachmittag fuhren die Herren nach Ostrow weiter.

Volkswirtschaft.

Einführung des handelsrechtlichen Lieferungsgeschäftes an der hiesigen Produktenbörse.

Nachdem die verschiedenen Formalitäten, wie Verdingung der Makler, Genehmigung der Maklerordnung etc. erledigt sind, wird die Eröffnung des handelsrechtlichen Lieferungsgeschäftes an der hiesigen Produktenbörse am morgigen Dienstag, den 19. Juli, mittags 12 Uhr, in der hiesigen Produktenbörse seinen Anfang nehmen.

Es darf nur eine Ware geliefert werden, die vor der Erklärung der Lieferbereitschaft von den vereidigten Sachverständigen untersucht und lieferbar gefunden worden ist. Es darf auch eine nicht vertragsmäßig beschaffene Ware geliefert werden, wenn der Minderwert nach den Feststellungen der Sachverständigen eine bestimmte Höhe nicht überschreitet und dem Verkäufer der Minderwert vergütet wird.

Für die Mannheimer Produktenbörse ist für Weizen, Roggen, Hafer und Mais ein Mehrwert von Mk. 2 pro Tonne, der vom Verkäufer zu vergüten ist, sowie ein Minderwert von M. 2 pro Tonne, den der Käufer an den Verkäufer zu vergüten hat, festgesetzt.

Die Termine sind zunächst ab September, November und März festgestellt.

Mit der Einführung des handelsrechtlichen Lieferungsgesetzes an der hiesigen Produktenbörse wird zweifellos den Wünschen vieler Kreise des Handels und der Getreidemüllerei entgegen gekommen.

Die Termine sind zunächst ab September, November und März festgestellt. Mit der Einführung des handelsrechtlichen Lieferungsgesetzes an der hiesigen Produktenbörse wird zweifellos den Wünschen vieler Kreise des Handels und der Getreidemüllerei entgegen gekommen.

Erfüllungsort ist Mannheim. Es kann hier nur in den Lagerhäusern zu Mannheim oder Ludwigshafen oder auf den Schiffen angedient werden. Es dürfte zu erwarten sein, dass in Fällen von hohen Getreidepreisen die Mannheimer Getreidelager in der Folge keine solche Veränderung mehr aufweisen werden.

Als Makler an der hiesigen Produktenbörse wurden heute vormittag folgende Herren vereidigt: Blumenstein, Joseph, Alphons, Casewitz, Moritz, Freund, Bernh., M., Hoffmann, Bernh., Jeselsohn, Robert, Jüdel, Karl, Kaufmann, Siegfried, Loeb, Isaak, Maier, Albert, Maier, Max, Meyer, Karl, Friedrich, Setzinger, Franz, Sternheimer, Fritz, Weill, Eduard jun., Wolff jun.

Solz.

(Originalbericht des Mannheimer General-Anzeigers.)

Am Rundholzmarkt machte sich während der letzten Woche eine regere Beteiligung bemerkbar. Offenbar hätte das Geschäft ein besseres sein können, wenn das Angebot entsprechend gewesen wäre.

Die Einnahmen der badischen Staatsbahnen betragen im Monat Juni 1910: aus dem Personenverkehr M. 2.608.110, aus dem Güterverkehr M. 5.235.580, aus sonstigen Quellen M. 861.000, zusammen M. 8.664.690.

Einfluss auch auf den Verkehr badischer Strecken aus. Der eigentliche Reiseverkehr war wie schon im Juni 1909 für einen Sommermonat nur mäßig; an Sonntagen lebte ein starker Ausflugsverkehr ein, wenn es die Witterung nur einigermaßen erlaube.

Im Güterverkehr machte sich das Niederkiegen der Bauaktivität noch immer sehr fühlbar. Im übrigen war im Juni 1910 der Verkehr etwas lebhafter als im gleichen Monat des Vorjahres.

n. Mannheimer Produktenbörse. Die von den amerikanischen Börsen gemeldete Festigkeit blieb auf den hiesigen Markt nicht ohne Einfluss, zumal auch von den Exportländern wesentliche Forderungen gestellt werden.

Vom Ausland werden angeboten die Tonne, gegen Kassa, ein Rotterdam: Weizen Caplata-Paketa-Blanca oder Barilleta-Russe 78 Kg. per schwimmend M. 157 bis 158, dito ungarische Ausfaat 78 Kg. per schwimmend M. 158 bis 159.

Roggen russischer 9 Pud 10-15 per August-September M. 111 bis 111,50, dito 9 Pud 20-25 per August-September M. 112,50 bis 113, dito 9 Pud 30-35 per August-Sept. M. 113,50 bis M. 114.

Getreide russische 50-60 Kg. per Aug.-Sept. M. 103 bis 103,50, dito 55-59 Kg. per August-September M. 102 bis 103, rumän. 50-60 per August-September M. 103 bis 104.

Malz. Caplata gelb per termis schwimmend M. 106 bis 106,50, Danau Galah Bogianian schwimmend M. 105 bis 105,50 Odesa Markt, Roversiffel weiß per prompt M. 102,50 bis 103,50.

Hafer russischer 45-47 Kg. prompt M. 102, dito 47-48 Kg. M. 102,50 bis 103,50, Danau 46-47 Kg. prompt 101,50 bis 102,50, dito 47-48 Kg. prompt M. 102,50 bis 103,50.

Postdampfschiff-Verbindungen nach außereuropäischen Ländern.

Abgangszeiten von Mannheim.

(Von unserem Mitarbeiter.)

Den 18. Nach Marokko 18 früh. Argentinische Republik, Paraganan sowie belvis. Bezirke Chiquitaca, Potosi und Tarija, Chile (auschl. Santa Verena), nach Uruguay, dem brasil. Staat Mato Grosso und nach Puerto Suarez (Lissabon) 3.41 M., nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika (10 Pf. Briefporto für je 20 Gr. Briefgewicht) [Bremen] 6.48 M., Rio de Janeiro [Lissabon] 8.43 nachm., Gran Canaria, Fuerteventura, Lancerota, Tabomen, Goldküste, Nigeria, Sierra-Leone, Sherbro, Togo [Liverpool] 9.36 nachm.

Den 19. Nach Capern (Konstantinopel) 12.43 früh, Kopenen (Rudvik, Sunda), Roum (Rapel) 12.43 früh, Marokko 18 früh Rio del Rey, Tschadsee-Gebiet (Gama Kuffer) [Liverpool] 1.8 früh, Beirut, Jaffa, Jerusalem [Rapel] 8.26 vorm., Voffora, Teplan, Kopenen, Aken mit Labej, Kofalla und Edebr, Britisch-Pirna, den Arons, und Porting, Kolonien in Vorderindien, Masai, Afghanistan, Beludschistan, Neu-Seeland, Australien, Tasmanien, Tonga-Inseln, Neu-Caledonien, Neue Hebriden [Rapel] 9.3 vorm., Senegal [Rapel] 10.51 vorm., nach Antiana, Barbados, Dominica, Grenada, Montserrat, Nevis, St. Kitts, St. Vincent, Tobago, St. Lucia, Trinidad sowie nach Cindab, Boliviar in Venezuela, Gujana [Southampton] 1.26 nachm., St. Thomas, St. Croix, St. Jean [Homburg] 6.48 nachm., Brit.-Honduras, Curacao [Queenstown] 9.38 nachm., Columbia (auschl. Beiküste), Venezuela (auschl. Cindab Polivar, Maracaibo, Mendoza und Merida) [Cherbourg] 8.43 nachm. und [Queenstown] 9.38 nachm., Japan, Korea, Mandchurie (nur Drucksachen*), Vereinigte Staaten von Nordamerika 20 Pf. Briefporto), Canada, Bermuda-Inseln, Mexiko** [Cherbourg] 8.43 abends und [Queenstown] 9.38 abends, nach den Capoverdischen Inseln, Portug. Westafrika [Lissabon] 8.43 nachm.

*) Briefe und Postkarten dahin und nach den Philippinen über Sibirien. Abgang von Berlin Montag, Donnerstag und Samstag 7.33 abends, sowie Dienstag 7.52 vorm. A e i r - d e t u n g s h a n e r P e k i n - B e l i n g u n d J a p a n 13-14 T a g e .

** Die Inseln Panama, Costa Rica, Guatemala, Nicaragua, Salvador, Ecuador, Peru, Bolivien, Rep. Honduras, Bahama, Tahiti- und Marquesas-Inseln, Cuba, Haiti-San Domingo, Jamaica, Porto Rico, Westküste von Columbia, nach Maracaibo, Mendoza und Merida in Venezuela.

Telegraphische Handelsberichte.

Deutscher Reichsbank-Ausweis vom 15. Juli 1910.

Table with columns for Aktiva (Metall-Bestand, Darunter Gold, Reichs-Rassen-Scheine, etc.) and Passiva (Grundkapital, Reservefonds, etc.).

Die deutsche Reichsbank befindet sich mit M. 43.936.000 in der Notensteuer gegen eine Notensteuer von M. 149.693.000 am 7. Juli 1910 und gegen eine Notensteuer von M. 83.242.000 am 15. Juli 1909.

Deutsche Bank, Berlin.

* Berlin, 18. Juli. Die Deutsche Bank verhandelt wie die „Frankf. Zig.“ erfährt, wegen eines Verkaufs ihrer Verkaufszinsen an die Gruppe der Agl. niederländischen Petroleumgesellschaft. Der in Bafareh in Oceano Romano-Aktien mit 100 Prozent laufende Verkaufspreis ist natürlich unrichtig. Ebenso soll es eine autreffende und kaum denkbar sein, dass die Königl. niederländische Gesellschaft sich als Kuffe für die Standard Oil Company gebrauchen lässt. („Frankf. Zig.“)

Geschleierter Abicht indischer Intesfabrikanten.

* Kalkutta, 18. Juli. Die Abicht der indischen Intesfabrikanten ab 1. September ds. J. die Arbeitszeit auf 4 Wochentage zu beschränken, ist laut „Frankf. Zig.“, an der Weigerung eines Fabrikanten einwillen gescheitert.

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Privattelegramme des General-Anzeigers.)

* Frankfurt a. M., 18. Juli. Fondsbörse. Die neue Woche setzte in andrerhand der weniger günstigen Remporter Samstagbörsen der hiesigen Börse eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit entgegen. Die Spekulation war allerdings sehr zurückhaltend, was mit der Angelegenheit der Niederdeutschen Bank seinen Grund hat.

* Berlin, 18. Juli. Fondsbörse. Die Börse begann die neue Woche in allgemein sehr gelungener, wenn sich auch das Geschäft zu engen Grenzen hielt und die Kurschwankungen nur gering waren. Die Spekulation zeigte sich hauptsächlich in Montanwerten, da der jüngste Fortschritt in den Verhandlungen zur Bildung eines Aktienfonds und auch die Erhöhungen der Kohlenpreise anregend wirkten.

In der zweiten Börsenhälfte trat eine allgemeine weitere Festigung ein, wovon besonders Höhenhöhe, angeblich auf günstige Ausichten für das Aufnahmefinden der Zinkkonvention, profitieren konnten. Auch Meridionalbahn-Aktien liegen auf Preisniveaus.

* Berlin, 18. Juli. Produktenbörse. Das Geschäft am Produktenmarkt war ruhig. Weizen blieb im Ansehen an Amerika und auf Dedungen, während Roggen infolge der vermehrten Inlandsangebote ermattete.

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 18. Juli. (Offizieller Bericht.)

Heute gingen Süddeutsche Drab- und Industrie-Aktien zu 147 Prozent um. Sonstige Veränderungen: Wägl. Hypothekendarf-Aktien 194,50 G., Rhein. Doppeldecker-Aktien 197,70 G., Waggonfabrik Wüdd-Aktien 159,50 G. und Hedderheimer Kupferwerk-Aktien 128 G.

Table with columns for Banks (Habsche Bank, Genöf. Speyr 50% E, etc.), Chem. Industrie (Bab. Anl. u. Sobofbr., etc.), Brauereien (Bad. Brauerei, etc.), and Transport (A. u. V. Schiff., etc.).

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

Table with columns for various commodities like wheat, rye, and oil, listing prices and quantities.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 Kg. baarfrei hier.

Frankfurter Effektenbörse.

Table listing various stocks and bonds with their respective prices and yields.

Stauspapier, A. Deutsche.

Table listing government securities and their prices.

Stauspapier, B. Deutsche.

Table listing government securities and their prices.

Stauspapier, C. Deutsche.

Table listing government securities and their prices.

Stauspapier, D. Deutsche.

Table listing government securities and their prices.

Stauspapier, E. Deutsche.

Table listing government securities and their prices.

Stauspapier, F. Deutsche.

Table listing government securities and their prices.

Bergwerksaktien.

Table listing mining stocks and their prices.

Stien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table listing transportation stocks and their prices.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing bank and insurance stocks and their prices.

Frankfurt a. M., 18. Juli. Kreditaktien.

Table listing credit stocks in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 18. Juli. Disconto-Kommandit.

Table listing discount stocks in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 18. Juli. Wechsel.

Table listing exchange rates in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 18. Juli. Wechsel.

Table listing exchange rates in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 18. Juli. Wechsel.

Table listing exchange rates in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 18. Juli. Wechsel.

Table listing exchange rates in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 18. Juli. Wechsel.

Table listing exchange rates in Frankfurt.

Pariser Börse.

Table listing Paris market prices for various goods.

Berliner Produktenbörse.

Table listing Berlin market prices for various goods.

Budapester Produktenbörse.

Table listing Budapest market prices for various goods.

Liverpooler Börse.

Table listing Liverpool market prices for various goods.

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Text describing the firm's services and contact information.

Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt.

Table listing various financial instruments and their prices.

Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt.

Table listing various financial instruments and their prices.

Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt.

Table listing various financial instruments and their prices.

Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt.

Table listing various financial instruments and their prices.

Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt.

Table listing various financial instruments and their prices.

Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt.

Table listing various financial instruments and their prices.

Stadtparkasse Ladenburg. Rechnungsabschluss für das Jahr 1909.

Table with columns for Einnahmen (Income) and Ausgaben (Expenses) for the year 1909, listing various financial items and their amounts.

Zadenburg, den 1. Mai 1910. Der Verwaltungsrat.

Verlobungs-Anzeigen

Dr. S. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. B.

MANNHEIM RUDOLF MOSSE advertisement with logo and contact information.

Zu vermieten: Große, helle geräumige

Lagerhalle

500 qm, 6-8 m hoch, mit 3 Bureau-Räumen im Industriehofen, umgeben von Gärten zu vermieten.

Aus Stadt und Land.

Großes nationales Herren- und Damenswimmwettbewerb.

Die einzelnen Schwimmer bezw. Springen nahmen folgenden Verlauf: I. Eröffnungsschwimmwettbewerb...

Dr. Hermann Dubois advertisement for funeral services, including a notice of thanks for a recent funeral.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden und Begräbnis unserer lieben Tante Frau Philippine Spath Wwe. geb. Wundrack.

Stellen finden. Welche Firma schließt Lebensversicherung ab u. teilt darauf? Offert. unter N. H. 26 Hauptpostlag. 34400.

Besseres jung. Mädchen tagsüber zu 2 Kindern (6 u. 7 Jahre) gesucht. 52263 Rameistr. 14, 3 Et. 18.

Contoristin advertisement for a typewriter and stenographer, and Alle Frauen advertisement for a hair salon.

Mietgesuche. Herr sucht per 1. August möbl. Zimmer in ruhiger Lage und bietet um Offerten mit Preis unter Nr. 34385 an die Expedition.

Zu vermieten. B 5, 7 2 Manfardenzimmer an einzelne Person zu vermieten. 34399.

Möbl. Zimmer. D 5, 6 Schön möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. 19386.

Möbl. Zimmer. L 12, 11 2 möbl. Zimmer mit 1. u. 2. Bad, auch einzeln zu vermieten. 34394.

Möbl. Zimmer. D 5, 6 Schön möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. 19386.

Zur Vermeidung gesundheitlicher Gefährdungen in den unter Wasser gefachten Wohnungen und Erfrähten, welche infolge der Heberhochwässerungen während der letzten Wochen unter Umständen eintreten wird, weist die 'Karlstr. 13' auf die notwendigen sanitären Maßnahmen hin.

Aus dem Großherzogtum. B.O. Frombach, 17. Juli. Gestern feierten die Eheleute A. B. Fingerlin-Went hier ihre diamantene Hochzeit.

Zur Aufklärung über Henkel's selbsttätiges Waschmittel

Auf allen Gebieten sind fortgesetzt Neuerungen und Verbesserungen erschienen, die oft eine vollständige Umwälzung der bestehenden Verhältnisse verursachen. Nur ein Gebiet ist von dem allgemeinen Streben nach Verbesserung bisher fast völlig unberührt geblieben, nämlich das der

Reinigung der Wäsche.

Schon seit mehr als tausend Jahren wäscht man stets in der gleichen zeitraubenden und anstrengenden Weise! Alle Versuche, hier einen bedeutenden Fortschritt zu erzielen, sind nicht durchschlagend gewesen. Erst der jüngsten Zeit blieb es vorbehalten, eine völlig befriedigende Lösung der Waschaufgabe zu bringen, nämlich

durch Persil

das neue selbsttätige Waschmittel, dessen Wasch- und Bleichkraft bei garantiert absoluter Unschädlichkeit geradezu enorm ist. Kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges halbständiges Kochen und die Wäsche wird wie von selbst blütenweiß. Bei ganz besonders schmutziger Wäsche unterstützt die glänzende Wirkung des Persil ein vorheriges Einweichen in Henkel's Bleich-Soda. Persil greift das Gewebe nicht im geringsten an, vielmehr gewährleistet die zarte Behandlung beim Waschen die denkbar

größte Schonung und längere Haltbarkeit der Wäsche!

„Persil“ ist das Produkt langjähriger, sorgsamsten Studiums; seine Herstellung geschieht sehr sorgfältig unter genauer Kontrolle unseres Laboratoriums. Wir empfehlen daher Vorsicht beim Einkauf, da viele minderwertige Nachahmungen existieren, die in Wirklichkeit an „Persil“ nicht im entferntesten heranzukommen und die unter Umständen schädlich für die Wäsche sind.

Millionen Hausfrauen, die „Persil“ dauernd gebrauchen, sind bereite Zeugen für dessen Güte. Erkundigen Sie sich bei Ihren Bekannten und versuchen Sie es selbst, auch Sie werden dann bald die Vorteile des „Persil“-Gebrauches erkennen.

In allen Geschäften erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf** auch der weltbekannten Henkel's Bleich-Soda. (Gegr. 1876)

Auf allen beschrifteten größeren Hochausstellungen nur mit ersten Auszeichnungen und vielen Ehrenpreisen prämiert.

Persil!

Auch die Preisfrage spielt keine Rolle!

Für ein Duzend Wäsche, das mit 1/2 Pfund „Persil“ also für 35 Pfg. gewaschen wird, braucht man sonst für mindestens 25 bis 30 Pfg. gute Seife, Soda oder sonstige Waschmittel; nun aber wäscht „Persil“ die Wäsche bei größerer Schonung des Gewebes in etwa 1/2 der sonst erforderlichen Zeit spielend leicht und ohne Mühe schwerlich. Sollte diese Zeitersparnis der Hausfrau nicht mehr wert sein, als die Paar Pfennige, die „Persil“ vielleicht mehr kostet? Und sollte ihr die längere Erhaltung ihrer Wäsche, die durch das sonstige Reiben und Bürsten enorm leidet, nicht mehr am Herzen liegen, wie die scheinbare Mehrausgabe für ein besseres Waschmittel? Ueberdies aber bietet „Persil“ einen völligen

Ersatz für Rasenbleiche

indem es die Wäsche nicht nur blendend weiß macht, sondern sie auch dauernd weiß erhält. Auch als Desinfektionsmittel für Kranken- und Kinderwäsche bewährt sich „Persil“ vorzüglich, da es die Bakterien tötet, Krankheitserreger zerstört und alle scharfen Gerüche beseitigt! Alle diese Vorzüge zusammen genommen ergeben:

Höchste Reinigungs- und Bleichkraft — denkbar geringste Arbeitsleistung — größte Schonung und Erhaltung der Wäsche — sowie bedeutende Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Kauft das

Mannheimer Fremden- und Verkehrsbuch.

Preis 50 Pfg.

Für jeden Touristen unentbehrlich. — Zahlreiche Tourenvorschläge.

Preis 50 Pfg.

In allen Buch- und Papierhandlungen, bei den Zeitungsträgerinnen des General-Anzeigers zu haben, wie auch in der Expedition des Mannheimer General-Anzeigers E 6, 2. Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

„Adler“ Schreibmaschinen

 Klassik-Preis-Erstklassig in jeder Beziehung.
 Annähernd 50.000 im Gebrauch.
 Referenzen, Kataloge und Verführung auf Wunsch kostenlos durch die Generalvertretung
Hans Schmitt, C 4, L. Telefon 1246 6733

Pfaff

Nähmaschinen
 sind die besten für Haushaltung und Gewerbe.
Strumpfstopf-Apparate.
 Unterricht gratis. . . . Reelle Garantie.
Martin Decker
 A 3, 4 Mannheim Tel. 1298
 Nähmaschinen- und Fahrrad-Manufaktur.
 Reparaturen prompt und billig. 5043

Vermischtes
 Frau geht suchen, nimmt auch B. Frau zu reinigen an.
 31402 Behlstr. 56, 3. St.

Trauringe

 B. H. K. — ohne Öffnung.
 tauchen Sie sich selbst am billigsten bei
C. Fesenmeyer,
 P 1, 2, Breitestraße.
 Jedes Brautpaar erhält eine geschaltete schwarzwälder Uhr gratis.

Reellste direkte Bezugsquelle
 für erstklassige
Pianos u. Flügel
 von unübertroffener Tonschönheit
 Piano u. Flügel-Fabrik
Scharf & Hauk
 Mannheim, C 4, 4
 Piano-Fremder-Fabrikate v. M. 488 — auf ab Lager

Rheinisches Apfelkraut
 paraffiniert rein, bei 1 Pfd. 60 Pfg., 2 Pfd. 55 Pfg., 5 Pfd. 50 Pfg.
Reformhaus P 7, 18
 Mittelstrasse 46
 Gontardstrasse 21.

Vervielfältigungen und Abschriften auf Schreibmaschinen.
 Friedr. Berckhardt's Markt.
 9 2, 5 (K. "Überhaiden")
 Fernspr. 4881.

Geldverkehr
 1200 Mk. geg. erst. borg. monat. Rückz. per lot. verb. Selbstsch. d. d. West. Offiz. u. 34387 a. b. Ergoe. 2. St.

Haasenstein & Vogler A-G
 Anwesen-Anstalten für alle Zeitungen & Zeitungsblätter der Welt
Mannheim P. 2, L.
 Tel. 698

2 tüchtige Elektromonteur
 erfordern in Fabrik- und Maschinenbau, in der Nähe Mannheims, zu dauerndem Beschäftigung, sofort gesucht.
 Off. von Günter M. 908 an Haasenstein & Vogler A.-G. Mannheim. 6789

Verloren
 Eine silberne Damen-Uhr mit silberner Kette ist am 7. Juli von Q 8 bis Theater verloren gegangen, der zeitliche Finder eine Belohnung abzugeben.
 Q 3, 8, im Laden.

Unterricht
 Untersekundaner mit Fachkenntnis. 2. m. H. Son. Offerten unter 34395 an die Expedition b. H.

Heirat
 Wer? ermittelt weiß und bietet Dienst in aus bestem Kreis an? Best. Offiz. unter 34393 an die Exped. b. H. erbeten.

Ankauf.
 Patentrad, gut erhalten zu kaufen gesucht. Off. unter Nr. 34388 an die Exped.

Verkauf
 Ein gut eingericht. Schreibwaren- und Zigarren-geschäft preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. bei S. Bietel. 34401

Obstmarkt bei Dürkheim (Rheingeb.).
 (Beste und größte Obstgärten Deutschlands).
 Marktzeit täglich von 11-4 Uhr.
 Im Monat Juli-August kommen zum Verkauf insbesondere Pfirsiche, Aprikosen, Reineclauden, Mirabellen, Sommeräpfel, Sommerbirnen zu Tafel, Markt, und Konserbenvwecken.
 Pedräume vorhanden. 9081
 Der Obstbauverein.

Deutsche Hausfrauen!
 Die im Kampf um Dein schönere ringenden armen Thüringer Handwerker bitten um Arbeit!
 Die besten Waren an: Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Scherentücher, Keime u. Halbleinen, buntes Schürzenleinen, Bettzeuge, Wattebauden, Halbwollene Kleiderstoffe, Thüringische u. Spruch Decken, Aufhänger, Decken, Wartburg-Decken usw. — Sämtliche Waren sind handgefertigt, dauerhaft und preiswert. Dies wird durch laufende ununterbrochener Anerkennungsbriefe bestätigt. Muster und Preisverzeichnis wollen man verlangen vom
Thüringer Handwerker-Verein Gotha.
 Vorsitzender: G. H. Grödel.
 Hartmann und Landtagsplatzgärtner.
 Der Unterschnitter leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung.

Auf niemals Wiedersehen!
 werden Frauen-Gesichts-Haare unter Garantie der Unschädlichkeit entfernt. Das Verfahren ist neu, (nicht elektr.) und seinen zweckmäßigen Erfolg gepriift, ist schmerzlos und nicht zeitraubend.
 Diskrete Behandlung in und außer dem Hause.
Ad. Arras, Q 2, 19/20.

Mietgesuche.
Lagerplatz od. Lagerraum
 ca. 200 qm mit Geklebanfsluht am Neckar oder Verbindungslanal per sofort zu mieten resp. zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 34408 an die Expedition dieses Blattes-erbeten.

Frachtbriefe Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei